

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924**

25.5.1924 (No. 203)



es wirklich so schlecht um die innere Sicherheit und Verankerung von Staat und Staatsform? Wir möchten da gerade angesichts der neuesten amtlichen Auslassungen, die in diesen Tagen bekanntgegeben wurden, die badischen Innenminister an sein seiner Zeit gesprochenes Wort erinnern, daß er bezüglich innerer Unruhen und Bewegungen allen Eventualitäten gewachsen sei. Warum dann also diese Schwierigkeiten, warum die immer wiederkehrenden Verbote?

Ruhe und Ordnung durch strikte Verbote und Behinderung der gewöhnlich garantierten und bei jeder Gelegenheit erneut zugesicherten Freiheit aufrecht zu erhalten, das beharrt bekanntlich keiner besonderen Staatskunst und staatsmännischer Weisheit. Wenn in der Anbahnung dieser Freiheiten allein unter Berufung auf Sondervorkehrungen durch Errichtung eines „Wilden Dauerzustandes“ der Regierungswirtschaft letzter Schluß liegt, dann muß es schlecht um unser Volks- und Verfassungsleben bestellt sein und beweist nur immer wieder aufs Neue die innere und äußere Unfreiheit, in der sich die Staatsgewalt auch dem eigenen Volke gegenüber befindet.

Das Bürgerium hat jahrelang die unerhörten Ausschüßte der Strafe mit ansehen, über sich ergehen lassen und an seinem eigenen Leibe verkörpern müssen. Es hat das schweigend und den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung tragend getan, ja mehr, es hat sich an die Wand drücken lassen. Heute liegen die Würfel anders. Die Volksstimmung und die Abstimmung der letzten Wahlen zeigen, daß man das „Mein mit zweierlei Maß“ satt hat, satt bis zum Hals, und daß man nicht gewillt ist, sich, nun die Bestimmung wiederkehrt, auch weiterhin diese Behandlung gefallen zu lassen. Wir fordern deshalb, daß die Regierung mit offenen Augen die Zeichen der Zeit zu erkennen sich bemüht; wir fordern, daß sie diesen Zeichen in Erlaffen und Taten in Zukunft in ganz anderer Weise als bisher Rechnung trägt, und wir werden diese Vorhaben auch dann erheben und ihnen Nachdruck zu verleihen wissen, wenn etwa versucht werden sollte, von welcher Seite auch immer, dieser Willensbetätigung entgegenzutreten.

An dem hier jüngst bekannt gegebenen amtlichen Erlaß der badischen Regierung wendet sich diese n. a. auch den Fragen der Betätigung der Tagespresse an, indem sie sagt:

Aus dem gleichen Motiven geht es auf Grund der Verordnung vom 28. Februar d. J. dem Reichsminister des Innern und in dessen Auftrag den Landesregierungen an, gegen die Presse eine gewisse Beschränkung vorzunehmen, die die Gewissensfreiheit aufheben, lägenhafte Meinungen verbreiten und Vorkommnisse verberaten. Solche Verbote werden je nach den einzelnen Vorkehrungen auf zeitlich begrenzte Weise ausgesprochen. Sie können aber auch ganz allgemein ausgesprochen werden.

Gegen eine derartige, vonseiten der Regierung gegen die Presse „ganz allgemein“ zu verhängende Maßnahme kann schon jetzt ganz allgemein nicht scharf genug Verwahrung eingelegt werden, mit dem Hinweis, daß ein derartiger Versuch geeignet sein würde, das Vertrauen in die verantwortlichen Stellen auf das Schwerkste zu gefährden.

In der amtlichen Verlautbarung heißt es sodann weiter:

Gegen eine gesunde Kritik von autoren getretenen Missetaten wird keine Behörde etwas unternehmen; denn auch die öffentlichen Verwaltungen haben ein Interesse daran, daß Missetaten festgestellt werden. Der Propaganda für eine andere Staatsform steht auch nichts im Wege, insofern sich dieselbe in einem gesetzlich zulässigen Rahmen bewegt. Wird diese Propaganda in illegaler Weise betrieben, bildet eine solche die Unterlage für organisatorische Vorbereitungen auf revolutionärem Umsturz, dann steht dem Staat nicht nur das Recht der Notwehr, also nicht nur das Recht der Anwendung von Gewalt gegen Gewalt, sondern die Pflicht zu, jede Vorbereitung zu revolutionären Unternehmungen im Keime zu erstickend.

Dem wäre entgegenzuhalten:

Will der Staat, diesen Gedanken folgend, der Notwendigkeit vorbeugen, aus der Notwehr heraus handeln zu müssen, dann würde es sich empfehlen, auch seinerseits einmal Ursache und Wirkungen zu prüfen. Alles das, was seit Jahren das Bürgerium über sich ergehen lassen mußte, die vielfachen und schmähtlichen Verunglimpfungen und Vergewaltigungen entzogen doch gerade jenen volksverhöhnenden, den Klassenkampf offen proklamierenden Krei-

sen, denen die Innenminister sowohl in Preußen, wie in Baden politisch nahe stehen. Es würde interessant und eine vielleicht lohnende Arbeit sein, einmal klarzustellen, was denn von hier aus und mit Erlaß gesehen ist, um diesen fortgesetzten — milde gesagt — Demütigungen des vaterlandliebenden und staatsstreuen Bürgeriums ein Ziel zu setzen. Dieses Bürgerium ist sich nach wie vor seiner Pflichten und Aufgaben, aber auch seiner Rechte und seiner Stellung bewußt. Aus dem Bewußtsein jener hat es jahrelang Klassenkampf und Hebe bis zur Notwehr getragen, weil es in ihnen vorübergehende Symptome eines kranken Volkes sah. Aus dem Bewußtsein seiner Rechte und seiner Stellung heraus aber erwartet es auch, daß diesen volksverhöhnenden und staatszerstörenden Missetaten internationaler Art der auf vaterländischem Boden stehenden Bewegungen, ohne daß ihm falsche Nebenabsichten unterzogen werden, und es erwartet von der Regierung und dem Staat, daß auch ihnen „Ruhe und Wahrung“ die vornehmste Richtschnur ihres Handelns bedeute. Die Gefährdung der Staatsform wird nicht durch Anbahnung der bürgerlichen Freiheit und des Bürgeriums befördert, wie sie in dem zum Dauerzustand erhobenen Ausnahmezustand zum Ausdruck kommt, sondern durch die Entspannung unseres Volkslebens. Nur durch die Hebe und den unverhüllt propagierten Klassenkampf von links werden jene Gegenbewegungen ausgelöst, die in dem Hin und Her der kleinen Politik unser Volk nicht zur Ruhe kommen lassen. #

### Ist Dawes auch ein unparteiischer Experte?

Wie berechtigt auf deutscher Seite jede Zurückhaltung und feindselige Ueberlegung gegenüber den Sachverständigen-Berichten, der über unsere ganze nächste Zukunft schicksalsschwer entscheidend soll, ist, läßt auch ein Artikel erkennen, den wir den in Portland, Oregon (Nordamerika), zweisprachig erscheinenden „Nachrichten aus dem Nordwesten“ entnehmen. Der englisch geschriebene Aufsatz besagt u. a.: „Wenn wir auch an der Ansicht festhalten, daß der Versailler Vertrag auf einer verbrecherischen Grundlage beruht, unter denen er ursprünglich zustande kam (14 Punkten Wilsons), so würden wir doch bereit sein, die Auffassung Dawes als einen unparteiischen und aufrichtigen Versuch, unter den gegenwärtigen Umständen eine Lösung zu finden, anzunehmen. Natürlich nur solange die Frage der Kriegsschuld nicht unterstellt worden und also die letzte Defensivberechtigung auch für die Dawes-Kommission geklärt ist.“

Aber ist Dawes wirklich ein uninteressierter und unparteiischer Vermittler? Oder ist er ein voreingenommener Fürsprecher für Frankreich? Er gehört zu der amerikanischen Weltanschauung Amerikas, und ist, was man einen großen Bankier nennt. Seine Ernennung erfolgte auf Veranlassung der Bankinteressenten, die in ihm einen „sicheren Mann“ sehen. Sie wünschten aber einen solchen sicheren Mann für die Untersuchung der Reparationsmöglichkeiten. Denn diese Interessenten ersehen, daß Frankreich sich auf einem Wege befand, auf dem ihre eigenen Anlagen und Aufseher ernstlich gefährdet erscheinen mußten. Sie hielten es für höchste Zeit, irgendeine festere Verhältnisse zu schaffen, durch die dem sonst voraussetzenden Frankenkurs Einhalt getan würde.

Wir müssen gestehen, daß unser Vertrauen in Dawes' Aufrichtigkeit sehr geschwächt worden ist durch die Mitteilung Poincarés, daß ein Mitglied der Sachverständigen-Kommission die Ruhrbesetzung als berechtigt anerkannt habe. Dawes hat sich dann als Autor dieser Äußerung bekannt. Er selbst erklärte, er habe gesagt, wenn die Franzosen nicht an die Ruhr gezogen wären, würden wir Sachverständigen nicht hier sein. Das ist doch aber so, als wenn ein Arzt am Bette des Patienten sagen würde: Wenn Du nicht krank wärist, würde ich nicht hier sein. Hier spricht eben die Stimme des internationalen Bankenfiskus, — wobei wir jedoch betonen wollen, daß uns jede Intimität gegen Banken oder Kapitalisten allgemein völlig fern liegt. Aber wer ist Dawes schließlich, daß er sich zur Autorität aufwerfen darf und das Urteil der Welt, wie es von der englischen Regierung und den englischen höchsten Juristen gesprochen ist, umstoßen will? Der französische Standpunkt ist ja doch auch in scharfer Weise von Lloyd George und Pitti angefochten worden, von niemandem aber schonungslos als von dem südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts, der wörtlich gesagt hat:

Die Ruhrbesetzung ist gar keine bloße Besetzung, sie ist vielmehr eine direkte Ausbeutung deutschen Gebietes, für die es in dem Versailler Vertrag keinerlei Rechtsgrund gibt. Dagegen läßt die erwähnte Äußerung von Dawes seine Auffassung nur allzu deutlich erkennen. Danach ist natürlich wieder Deutschland schuldig und jede willkürliche Unterdrückungshandlung Frankreichs ihm gegenüber berechtigt. Deutschland muß bis zur äußersten Möglichkeit zahlen. Natürlich nicht alles auf einmal, denn wo nichts ist, kann man auch nichts nehmen. Aber Deutschland muß in einem Zustand moralischer Sklaverei Frankreich gegenüber gebracht werden und für mindestens drei Generationen durch die Reparationszahlungen niedergebunden werden. Die amerikanischen Bankinteressenten wollen gegen weitere Erschütterungen des französischen Franken geschützt sein. Poincaré sah schon die Macht aus seinen Händen entgleiten (als der Franc zum erstenmal stürzte). Er brauchte dringend etwas, das seinem Prestige wieder aufhelfe. Sollte Dawes, als er im Namen der internationalen Banken sprach, ihm auch einmal diesen Dienst erweisen? Dr. C. S.

### Frankreich und Preußen?

Zu der Abstimmung in Hannover nimmt der „Tempo“ in sehr interessanter Weise Stellung. Er fragt, hat Frankreich augenblicklich Interesse an einer Trennung Hannovers von Preußen. Wenn man sich an die bisherige Politik Frankreichs erinnert, deren letztes Ziel stets Stärkung des deutschen Partikularismus war, wird man es eigentlich finden, daß der „Tempo“ die gestellte Frage rundweg verneint. Grund dieses augenblicklichen (muss man mit Vorsicht sagen) Meinungswechsels ist die Furcht vor einer Stärkung der Rechtsparteien in Preußen. Diese trete noch mehr in Erscheinung, wenn die Abtrennung des verhältnismäßig demokratischen Hannover die der republikanisch-demokratisch gesinnten Rheinlande und des katholischen Westfalens nach sich zöge. Preußen wäre dann den alten, rechtselbischen, monarchisch-militärischen Kriegs- und Vorkriegsgewalten rückhaltlos ausgeliefert. Daran hat Frankreich nach Ansicht des „Tempo“ nicht das geringste Interesse.

Der tiefere Grund, daß man in Frankreich plötzlich so befangen ist um die Einheit Preußens, — wobei unter Einheit eben Erhaltung der jetzigen Regierungsform zu verstehen ist — ist die Angst, von einer deutschen Nationalen Regierung keine oder fast keine Reparationen zu bekommen. Weiter im Hintergrund steht auch noch immer die Furcht vor einem militärischen Erstarken Deutschlands, das eine reine Rechtsregierung wohl vorbereiten könnte. Die Angst um die Reparationen wird auch, gerade in Frankreich, in anderen Ländern liegen die Verhältnisse anders, der Grund für die plötzlich so lebhafteste Besorgnis, die das Sachverständigengutachten in Frankreich findet, sein. Man scheint erkannt zu haben, daß man mit der Gewalt- und Zerstückelungspolitik Poincarés nicht an das gewünschte Ziel kommt. Eine verschleierte, aber doch glatte Abgabe an sie gibt der „Tempo“, indem er schreibt:

Wenn man will, daß das deutsche Volk den reaktionären Kräften standhält, ist es nicht angängig, eine Politik zu machen, die sie in Deutschland volkstümlich macht. Und daß eben die Politik Poincarés es war, die diese Rechtsbewegung gestärkt hat, das hat auch der „Tempo“ erkannt. Man muß jedoch in Deutschland gegenüber den anscheinend so entgegenkommend lautenden Stimmen aus Frankreich mehr als vorsichtig sein. Die Politik eines Poincarés, die auf mehrhundertjähriger Tradition ruht, kann nicht durch das Ergebnis einer Kammerwahl in ihrer Existenz vernichtet werden.

Wenn man will, daß das deutsche Volk den reaktionären Kräften standhält, ist es nicht angängig, eine Politik zu machen, die sie in Deutschland volkstümlich macht. Und daß eben die Politik Poincarés es war, die diese Rechtsbewegung gestärkt hat, das hat auch der „Tempo“ erkannt.

Man muß jedoch in Deutschland gegenüber den anscheinend so entgegenkommend lautenden Stimmen aus Frankreich mehr als vorsichtig sein. Die Politik eines Poincarés, die auf mehrhundertjähriger Tradition ruht, kann nicht durch das Ergebnis einer Kammerwahl in ihrer Existenz vernichtet werden.

### Deutsches Reich Zentrum und Bayerische Volkspartei in der Pfalz.

Neustadt a. d. S., 24. Mai. Die Verhandlungen des Kreisaußschusses der Bayerischen Volkspartei der Pfalz beschäftigten sich vor allem mit der Stellungnahme zum Zentrum; es wurde beschlossen, die Abwehr gegen das Neuzentrum energisch durchzuführen und Aufklärung über dessen Charakter an Hand der Ereignisse bei der Spaltung in die breiten Massen zu tragen. Ferner wurde an die Landespartei die Bitte gerichtet, für die Grundzüge der Bayer. Volkspartei alsbald im übrigen Deutschland zu werben und im Hinblick auf den Kampf, den das Zentrum gegen die Bayer. Volkspartei in der Pfalz und im jetzigen Bayern begonnen habe, die nötigen Schritte zu tun, alle wirklich föderalistisch gesinnten Kreise im Reich zu einem einheitlichen Ganges zu sammeln. Diese scharfe Stellungnahme gegen das Zentrum ist deshalb eigenartig, weil zurzeit Verhandlungen zwischen der Bayerischen Volkspartei und dem Zentrum wegen Gründung einer Arbeitsgemeinschaft schweben, nachdem durch die Kursänderung der Bayer. Volkspartei im rechtsrheinischen Bayern die Voraussetzungen dafür gegeben ist. Auch die Reise des Ministers Bölle in die Pfalz wird mit diesen Verhandlungen in Zusammenhang gebracht.

### Die Beamtenbezüge.

m. Berlin, 24. Mai. (Drahtber.) Entgegen anderslautenden Nachrichten wird amtlich mitgeteilt, daß das Reichsfinanzministerium angeordnet hat, die Bezüge der Reichsbeamten für den Monat Juni in der bisherigen Höhe bereits am Mittwoch, 28. Mai, auszusahlen. Die sich aus der Neuregelung der Beamtenbezüge ergebende Nachzahlung soll kurz vor Pfingsten erfolgen.

### Wegen Beleidigung des Ministers Severing angeklagt.

Berlin, 24. Mai. Nach Blättermeldungen hat das Reichsgericht das freisprechende Urteil gegen den Redakteur der „Berliner Märkischen Zeitung“ wegen Beleidigung des Ministers Severing in Sachen Schlangener aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen.

### Stadtbücherei.

Gumbinnen, 24. Mai. Die Stadt Gumbinnen feiert ihr 200jähriges Stadtbücherei. Aus diesem Anlaß finden heute und morgen eine Reihe feierlicher Veranstaltungen statt.

**Pfarrer Neumanns Heilmittel**  
steht auch vorrät. I. Alleindop.  
Alte Saechs'sche Apotheke von 1727  
Dr. Fritz Lüdger, Karlsruhe,  
Kaiserstraße 80, Telefon 488.  
Das große Pfarrer Neumann-Heilmittel (300 Seiten, 100 Abbildungen) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt, von der Firma L. Neumann & Co. gratis und franko zugesandt. Postkarte genügt.



**Die „Pyramide“**  
Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt  
enthält in ihrer heutigen Nummer (21) folgende Beiträge: Schubarts Selbstanzeige. — Emil Götli. — Der Herr Dr. Philipp Wittos, Professor der Literaturgeschichte an der Universität Freiburg im Breisgau. — Gebel heute! — Von Dr. Hermann Burte-Strübe in Strach. — Das Alter. — Von Regierungsrat Gottlieb Graef in Karlsruhe.

### Die Karlsruher Opernkrise.

Das die einst so ruhmvolle Karlsruher Oper, der Stolz und die Herde unserer Stadt, seit Monaten sich in einem Krisenzustand befindet, der eigentlich kaum noch größer werden kann, braucht heute wohl nicht mehr gesagt zu werden. Die große und wachsende Sorge, mit der auch dem Theater sonst fernere stehende Kreise die Zustände an der Karlsruher Oper verfolgen, zeigt mehr als deutlich, daß man in der Bürgerschaft weiß, was auf dem Spiele steht. Dieses vorausgeschickt, drängt die neueste Entwicklung der Dinge dazu, hier einmal mit aller Entschiedenheit zu der Sache Stellung zu nehmen. Wir haben neulich, anlässlich des Gastdirigierens von Generalmusikdirektor Otto Klemperer, die Ansicht geäußert, daß — nachdem zuverlässigen Informationen zufolge ein Wechsel in der Karlsruher Opernleitung nahe bevorstehe — Otto Klemperer der geeignete Mann für unsere Oper sei. Wir wissen auch, daß mit Klemperer wegen Uebernahme des

Postens verhandelt wurde und daß er auch nicht abgeneigt war, dem Rufe Folge zu leisten. Bedauerlicherweise wurde durch die Verhandlungen, die der Verwaltungsrat des Landestheaters mit dem bisherigen Operndirektor wegen Lösung bzw. Ablösung seines Vertrags führte, die Verpflichtung Klemperers von einem Tag zum andern, von einer Woche zur anderen verzögert, und nun kommt die Nachricht, daß Klemperer nach Wiesbaden berufen worden ist. Dieser hervorragende Dirigent und Opernleiter, der unsere Oper zweifellos wieder auf ihre frühere Höhe zu bringen in der Lage gewesen wäre, ist also für Karlsruhe verloren. Wir haben bisher, obgleich uns mancherlei Unersquidliches, was sich hinter den Kulissen abgespielt hat, bekannt war, dazu geschwiegen, weil wir wissen, daß der Verwaltungsrat des Landestheaters das Letzte versucht hat, um einerseits zu einer raschen und befriedigenden Lösung der Verbindung mit dem bisherigen Operndirektor zu kommen, und andererseits Klemperer für Karlsruhe zu gewinnen. Wir haben weiterhin auch deshalb geschwiegen, weil wir fest gehofft hatten, daß der Herr Operndirektor, schon in seinem eigenen Interesse und im Interesse seiner künftigen künstlerischen Stellung, eine ruhige und glatte Lösung des Vertrags den sonst unvermeidlichen mehr oder weniger unersquidlichen Auseinandersetzungen mit der Öffentlichkeit vorziehen würde. Nachdem die Sache aber allem Anschein nach auf einem toten Punkt angelangt ist, und heute die geradezu katastrophale Lage besteht, daß wir kurz vor Schluß der Spielzeit überhaupt noch nicht wissen, wer im nächsten Jahre Operndirektor in Karlsruhe sein wird, fragen wir allen Ernstes: Sollen diese geheimnisvollen Verhandlungen und Beratungen und dieses Herumfeils-

chen noch bis in alle Ewigkeit weitergehen? Sollen sie weitergehen, bis schließlich tatsächlich ein Theaterskandal, an dem wir schon einmal nur mit Mühe und Not vorbeigekommen sind, die erste Heilung bringt? Dieses wollen wir unserem Theater doch wahrlich ersparen! Das Badische Landestheater ist eine staatl. Bühne. Sie wird aus Staatsmitteln unterhalten, also hat jeder Bürger das Recht, Aufklärung über die an diesem Institut herrschenden Zustände zu verlangen. Darum glauben wir, im Namen der Öffentlichkeit zu sprechen, wenn wir sowohl den Verwaltungsrat des Landestheaters wie auch die Intendanten bitten, sich klipp und klar zu äußern, wie es heute mit der Frage der Neubesetzung des Operndirektorpostens steht. Zum Schluß nur noch Eines: man spricht immer von einem unlöslichen Vertrag des Operndirektors, und auch in den verschiedensten Pressestimmen, die sich mit dem Wechsel in der Karlsruher Opernleitung befassen, wird dieser Vertrag als das einzige Hindernis bei der Bereinigung der Atmosphäre bezeichnet. Wir fragen nun: was sagen unsere abgebauten Beamten dazu, die doch auch Verträge auf Lebensdauer hatten, die dem Staate Jahrzehntlang treu gedient haben und jetzt abgebaut wurden, oder die auf geringerer Gehalt gesetzt worden sind oder ganz auf ihn verzichtet wurden: was sagen sie dazu, daß man nun in diesem Falle einen Privatvertrag, der aber doch schließlich auch mit dem Staat abgeschlossen worden ist, derartige Umstände macht, und daß ein wertvolles Kunstinstitut eher zugrunde gehen soll, als daß dieser Vertrag gelöst wird. Wobei noch weiter ins Gewicht fällt, daß der Operndirektor im Gegensatz zu den meisten abgebauten Beamten, die keine neue Stellung mehr finden, doch bei gutem Wil-

len die Möglichkeit hat — was ja seine Wiener Gastspiele bewiesen haben —, anderswo einen neuen Wirkungskreis zu erhalten. \* Von den zahlreichen Zuschriften, die uns in der Frage der Karlsruher Opernleitung in letzter Zeit zugegangen sind, geben wir heute der folgenden Raum, weil sie, von einem, dem höchsten Musikleben nachstehenden alten Karlsruher stammend, in unabweidender Weise das sagt, was wohl die Ansicht der weitesten Kreise ist. Die Veröffentlichung weiterer Zuschriften behalten wir uns vor. \* Von Alters her ist in Karlsruhe das Theater die Stätte, von der die geistig-künstlerische Kultur ausgeht und sich verbreitet. Die Oper ist die Hauptaufgabe unseres Musiklebens, die alle anderen musikalischen Quellen speist, der Zentralpunkt, von dem aus die musikalischen Nervenfasern reagieren, der erste Kapellmeister die höchste musikalische Instanz. Und zwar nicht bloß seiner Stellung sondern auch seiner Persönlichkeit nach. War diese Persönlichkeit eine hervorragende, so war ihr Einfluß auf allen Gebieten der Musik erkennbar. War sie nur von mittelmächtiger Bedeutung, so blieb dem Gesamtniveau des musikalischen Lebens die Erhöhung verlag. Uebertragende Dirigentenpersönlichkeiten, die den musikalischen Ruf unserer Stadt begründeten, waren Levi, Dessoff, Motz. Seitdem dieser von uns ging, hat Karlsruhe's Musikleben keinen Führer im eminenten Sinne mehr zu verzeichnen. Nach manden andern kam Cortolezis. Man brachte seinen künstlerischen und menschlichen Eigenschaften Vertrauen entgegen. Eine Aufhebung der Mißa solemnis gab der Hoffnung Raum, einen Dirigenten gefunden zu haben, der die zu den Höhepunkten unseres Musiklebens gehörenden großen Konzerte in der Tradition der genannten Künstler weiterzuführen, vereinigen

### Aus Baden

#### Tagung der Reichsarbeitsgemeinschaft technischer Beamtensverbände (Ratob.).

— Karlsruhe, 24. Mai. Die Verhandlungen wurden heute nachmittag abgeschlossen. In der Frage der öffentlichen Betriebe fand nachdrückliche Zustimmung einstimmige Annahme:

„Die Ratob. erhebt erneut und verschärft Einspruch gegen die Ueberführung öffentlicher Betriebe in Privatbesitz. Insbesondere fordert sie nachdrücklich, daß die Reichsregierung und die Gesetzgebenden Körperschaften allen Bestrebungen, die Reichsbahn den privaten oder gar, wie es in dem Daweschischen Gutachten angedeutet ist, dem internationalen Besitz oder auch nur internationalen bestimmenden Einfluß auszuliefern, im Interesse des deutschen Volkes und der Unabhängigkeit seiner Wirtschaft entschieden Widerstand entgegenstellt.“

Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Eisenbahnoberingenieur Weber, 2. Vorsitzender: Reg.- und Baurat Marciniowski, 3. Vorsitzender: Oberwerkmeister Feist, sämtlich in Berlin.

Heute Sonntag findet als Abschluß der Tagung die Besichtigung des Murgkraftwerkes statt. Die nächstjährige Tagung soll, um den bestmöglichen Zweck zu erreichen, in Köln (Rh.) stattfinden.

#### Der Streit in der Metallindustrie.

13. Mannheim, 24. Mai. Der nun schon über 5 Wochen dauernde Konflikt in der Metallindustrie von Mannheim und Ludwigsweilerbrunn scheint vor der Beilegung zu stehen. Da in dem am 17. Mai gefällten 4. Schiedsspruch des Schlichtungs-Ausschusses Mannheim und bei der Verbindlichkeitsklärung die Frage der Affordlöse offen gelassen wurde und da die Arbeitgeber erklärten, daß die Regelung dieser Frage die Voraussetzung für ihre Stellungnahme zu dem Schiedsspruch und für die Wiedereröffnung der Betriebe sei, fanden gestern in Mittagspause zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer vor einer Schlichtungsstelle unter Vorsitz von Dr. Erdel Verhandlungen über die Regelung der Affordlöse statt; die Verhandlungen wurden gestern spät abends auf heute vormittag 10 Uhr vertagt. Sie nehmen einen günstigen Verlauf, so daß Aussicht auf Einigung besteht.

— Mannheim, 24. Mai. Der Verband der Metallindustriellen hat den vom Landesrichter für verbindlich erklärten Schiedsspruch anerkannt.

13. Durlach, 23. Mai. In diesen Tagen hat sich in der Leitung der Forstverwaltung für den hiesigen Bezirk ein Wechsel vollzogen. Der bisherige Forstamtsvorstand, Forstmeister Korn, scheidet infolge Zurücksetzung mit dem letzten d. Mts. aus dem aktiven Dienste bei der Bad. Staatsforstverwaltung aus. An seine Stelle tritt der bisherige Vorstand des Forstamtes Mannheim, beam. Weinheim, Forstmeister Kraft. Die Bad. Staatsforstverwaltung verleiht damit einen ihrer tüchtigsten Beamten. Forstmeister Korn, der im vorigen Monat das 65. Lebensjahr vollendet hat, und der auf eine 45jährige Tätigkeit im Bad. Staatsforstbienenamt zurückblicken kann, hat seine Staatsprüfung im Jahre 1881 abgelegt. Die erste Anstellung als Oberförster erhielt er im Jahre 1892 durch die Uebertragung des Forstamtes Eberbach, wo er bis 1899 tätig war. Der nächste Bezirk seines forstl. Schaffens war Mosbach in den Jahren 1899—1909. Von 1909—1919 war er in Lahr und leitete in Durlach tätig. Ein arbeits- und mühevoller, aber für den Wald sehr erproblicher Wirken liegt hinter ihm. Er war ein Beamter von seltenem Pflichtgefühl, gewaltigem Schaffensgeist und klarem Blick und Willen. Seine Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet des Waldbaues, in welchem Fläche er auf Grund seiner reichen Erfahrung glänzend geleistet hat, dann aber vor allem auch auf dem Gebiete der Forsteinrichtung, der Forstplanung und des

Forstschutzes. Bei allen, die ihn näher kannten, hat er sich durch sein hieheres und schlüssiges Wesen und seine Offenheit Ansehen und Hochachtung erworben und sein Weggang wird daher allgemein bedauert. Während seiner ganzen forstl. Laufbahn war er bei jeder Gelegenheit und meistens in aller Stille bestrebt, das geistige und materielle Wohl seiner Untergebenen zu fördern, und es gibt wohl unter seinen Untergebenen keinen einzigen, um den er sich nicht besonders angenommen hat. Diese segensreiche Tätigkeit zog aber auch weite Kreise über die Grenzen seiner Bezirke hinaus und hinein in die Regierung und die Beamtensorganisationen. Wenn sich daher in den letzten Jahren das Los der Forstunterbeamten und ihr Standesangehen bedeutend gehoben hat, so haben sie dies zu einem großen Teil auch dem Forstmeister Korn zu danken, der in Kenntnis der Bestrebungen seiner Untergebenen und gerechter Würdigung ihrer Arbeit stets Eifer und Mühe für sie gewirkt hat, obgleich er nicht zu allen Zeiten nach oben hin dafür Verständnis fand. Allgemein wird ihm nun gewünscht, es möge ihm bei seinen jetzt nach den Jahren rastloser Tätigkeit noch viele Jahrzehnte im wohlverdienten Ruhestand in voller Gesundheit und Nützlichkeits im Kreise der Seinigen zu verleben.

13. Rastatt, 24. Mai. Schon wieder ist hier ein Brand zu verzeichnen. Letzte Nacht brach in der Scheune von Wilh. Fr. Krauß Feuer aus, das auch die benachbarte Scheune des Müllers Wes mit ergriff und ebenfalls einäscherte. Die Fahrnisse der Brandbeschädigten und noch eingekerkertes Eigentum von Nachbarn sind vernichtet. Die Brandursache ist auch hier unauferklärt; es bemängelt sich der Einwohner eine gewisse Unruhe.

13. Bruchsal, 24. Mai. Der Sommertag zu dem am letzten Sonntag, der fünftägige regelmäßig am ersten Maijontag stattfindende soll, brachte einen gewaltigen Fremdenzufluß. Man schätzt die Zahl der auswärtigen Besucher auf etwa 8000.

— Forstheim, 24. Mai. Weil die 20jährige Anna Keller in Eutingen einen recht unglücklichen Lebenswandel führte, wurde sie von ihrem Vater nicht mehr in die Wohnung gelassen. Das Mädchen fürzte sich darauf in die Enge und ertrank.

— Forstheim, 24. Mai. Ein 14 Jahre alter Gärtnerlehrling wurde, als er über die Mittagszeit während eines Gewitters in einer Hütte Zuflucht suchte, vom Blitz getroffen und sofort getötet.

13. Rastatt, 24. Mai. In der Murgertal der 22jährige einzige Sohn des Gärtnermeisters Schäfer. Beim Vollkommen im Sandweierer Walde kleinerer der ledige Schlosser Albert Spitz auf einem Baum, stürzte ab und verletzte sich tödlich.

— Minsingen, 24. Mai. In der vergangenen Nacht wurden hier zwei schwere Einbrüche verübt. Die Einbrecher wurden aber überrascht, verolot und verhaftet. Bei der Untersuchung wurden allerhand gestohlene Gegenstände zutage gefördert, die darauf schließen lassen, daß man es mit zwei schweren Jungen zu tun hat.

13. Minsingen, 24. Mai. In der vergangenen Nacht wurden hier zwei schwere Einbrüche verübt. Die Einbrecher wurden aber überrascht, verolot und verhaftet. Bei der Untersuchung wurden allerhand gestohlene Gegenstände zutage gefördert, die darauf schließen lassen, daß man es mit zwei schweren Jungen zu tun hat.

13. Minsingen, 24. Mai. In der vergangenen Nacht wurden hier zwei schwere Einbrüche verübt. Die Einbrecher wurden aber überrascht, verolot und verhaftet. Bei der Untersuchung wurden allerhand gestohlene Gegenstände zutage gefördert, die darauf schließen lassen, daß man es mit zwei schweren Jungen zu tun hat.

### Aus dem Stadtkreis

#### Zum 75. Geburtstag von Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. W. Groos.

Am 23. Mai feierte Geh. Rat Dr. W. Groos in körperlicher Frische und geistiger Regsamkeit seinen 75. Geburtstag. Er ist einer der bekanntesten Führer in der kulturellen Arbeit für unser Grenz- und Auslandsdeutschtum, die bekanntlich in dem Verein für das Deutschtum im Ausland ihre Organisation hat. Dr. W. Groos war einer der ersten Deutschen, der den Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft gepflegt hat. Sein ganzes Leben hat er dieser kulturellen Deutschlandarbeit gewidmet. Das erste Mitglied des „Österreichischen Schulvereins“ in Deutschland war Herr Dr. W. Groos, damals Amtmann in Freiburg im Jahre 1880. Die Idee, die zur Bildung dieses österreichischen Schulvereins führte wurde geboren in den Kämpfen, die das Deutschtum in Südtirol führte. „Einzeln

und Vereine sollen der weiteren Veranbarung unseres Volksgemeinschaft entgegenstehen.“ Dieses feimkräftige Samentorn hat Herr Dr. Groos nach Deutschland verpflanzt und dort gepflegt und in Südbaden die ersten Ortsgruppen des österreichischen Schulvereins gegründet. Diese badijschen Ortsgruppen des österreichischen Schulvereins bildeten den Grundstock des großen Verbandes, der Vereine für das Deutschtum im Ausland, der in vielen Hunderten Ortsgruppen über das Deutsche Reich verbreitet ist. Unter der Leitung von Dr. W. Groos bildete sich dann im Dezember 1881 ein Badischer Landesverband des österreichischen Schulvereins, der sich, nur die großen Ziele im Auge, dem damals kleinen Deutschen Schulverein Berlin angeschlossen. In 44-jähriger Arbeit setzte sich Dr. W. Groos für die Interessen unserer deutschen Volksgenossen voll ein. Mit besonderer Liebe pflegte er die Beziehungen zu den deutschen Männern und Führern unserer Banater Schwaben, die ja bekanntlich zum größten Teile aus unserer engeren Heimat Pfalz, Baden, Württemberg, stammen.

Wie die Banater Schwaben ihren deutschen Freund und Gönner schätzen, davon gibt ein Artikel von Senator Möller in der Schwäbischen Volkspresse, dem Zentralorgan des Banater Deutschums, aus Temeşvar Kenntnis: Am 23. Mai vollendete Dr. W. Groos in Karlsruhe sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr, jener Dr. Groos, dem das Auslandsdeutschtum nicht wenig zu verdanken hat. Gehört doch der Jubilar zu den nicht allzu zahlreichen, die auf die Bluts- und Kulturverbundenheit aller Deutschen der Welt hingewiesen haben und zwar schon zu einer Zeit, wo der Auslandsdeutsche im Gedankengange des Reichsdeutschen kaum viel mehr geachtet hat denn ein Fremder. Das „Reich“ hatte sich damals in mehr als einem Falle als „Desinteressierter“ erklärt am Schicksal dieser oder jener Auslandsdeutschen-Siedlung, so auch am Dasein der Schwaben. Dr. Groos machte diese Barmherzigkeit des Staates nicht mit, sondern machte sich mit heiligem Herzen den Brüdern außerhalb der schwarzwaldigen Grenzpfähle bei Erhaltung ihrer deutschen Art hilfreich an die Hand zu legen. Er hat dies als Ökonom des Landesverbandes Baden des Vereins für das Deutschtum im Ausland getan.

Wieralg Jahre lang suchte er in diesem wertvollen Vereine für die deutsche Kultur der deutschen Volkspolizei, jetzt ist er Ehrenvorsitzender des Verbandes. Schöne liegt auf seinem würdigen Haupte, im Herzen aber forgt und lauscht es ihm immer noch für seine Sorgenkinder in der Fremde: ein Mann, deren das deutsche Volk viele haben sollte.

Man schätzt ihn auch im „Reich“ hoch, man weiß und ahnt heute wohl, was ein Dr. Groos für das deutsche Nationalbewußtsein und die deutsche Weltgeltung überhaupt zu bedeuten hat. So wurde der Jubilar anno 1922 damals schon hundertfemtehrer Doktor juris, von der juristischen Fakultät der Universität Heidelberg aus Anlaß seines unergleichlichen Wirkens für das Auslandsdeutschtum ielerlich begrüßt, so ist er anno 1921 Ehrenmitglied des Gesamtverbandes des D. A. M. geworden, so ward er im Vorjahre Ehrenvorsitzender des Landesverbandes Baden des D. A. M. Die auslandsdeutsche Studentenschaft in Karlsruhe weiß diesen aufrechten und ehlen Mann hoch zu schätzen.

Dr. Groos ist nationaler Deutscher, ist Nationaldäne. Wir, die das Deutschum loslösen wollen von aller Fremdtümelerei, sind alle Nationaldänen, das heißt Verehrer der urdeutschen Charakter- und Geisteszüge des Eisernen Kanzlers. Und wie wir ist Groos auch Freund jener Männer, die der germanischen Rasse den von den anderen allzu gerne verhehlten und vermischten Platz in der Menschheitsgeschichte wiedererobern wollen: Der Germanen allein hat die Kultur vorwärts geschoben. Weil dem fünfundsiebzigjährigen Freunde auch unseres Duschwabenkammes!!!

Die Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Volksgemeinschaft, soll einer berufeneren Feder für später vorbehalten werden. Für heute nur ein Wunsch!

Möge es dem Jubilar noch lange vergönnt sein, seine Arbeitskraft und seine reiche Erfahrung in den Dienst seiner grenz- und auslandsdeutschen Volksgenossen stellen zu können.

Dr. Lindner.

Silberne Hochzeit. Die Eheleute Adolf Friedmann und Katharina geb. Schmidt, die hier in der Vestingstraße ein Lebensmittelgeschäft betreiben, feiern heute ihre silberne Hochzeit. Wir gratulieren den Jubilaren und wünschen ihnen einen heiteren Lebensabend.

Die Handwerkskammerwahlen 1924. Die Handwerker und die Vorstände der gewerblichen Vereinigungen des Amtsbezirks Karlsruhe werden auf die im amtlichen Teil dieses Blattes veröffentlichte Bekanntmachung des Bezirksamts, Polizeidirektion Karlsruhe, „Handwerkskammerwahlen 1924 betr.“ an dieser Stelle noch besonders hingewiesen.

#### Veranstaltungen.

Die Mädchenzruppe des Vereins für das Deutschum im Ausland veranstaltet am Samstag, 31. Mai, abends 8 Uhr im Gebirgserschloß einen „Festabend“, an dem sie Mitglieder und Gäste einläßt. Siehe die Anzeige.

Das Panorama bringt in der Woche vom 25. bis 31. Mai Bilder aus Neoppon. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß gerade diese Serie besonders fesselnd ist.

### Beschlüsse des Karlsruher Stadtrats.

#### Aus der Sitzung vom 22. Mai 1924. Schulausschuss an den Realanstalten und Höheren Mädchenschulen.

Das Schulgeld für das 1. Quartal des laufenden Schuljahres wird in 2 Teilbeträgen von je 14 M. am 1. Juni und 10. Juli erhoben. Wenn sich diese Erhebungsart bewährt, erfolgt der Einzug in den folgenden Quartalen ebenfalls in zwei Teilbeträgen. Das Schulgeld wird wie bisher in den Schulen nach vorheriger Bekanntmachung an die Schüler einbezogen. Ueber die geleistete Zahlung wird eine Quittung erteilt. Forderungszettel werden nicht auszugeben.

#### Schulausschuss an der Sophienschule.

Am der städtischen Frauenarbeitschule — Sophienschule — ist für sämtliche Klassen vom laufenden Schuljahr ab ein Schulgeld von jährlich 48 Goldmark und eine Gebühr für Abnutzung der Nähmaschinen von jährlich 12 Goldmark zu entrichten. Der hiernach zu zahlende Betrag von jährlich 48 + 12 = 60 M. wird in Quartalsraten von je 15 Goldmark jeweils auf 23. April, 23. Juli, 23. Oktober und 23. Januar im voraus erhoben. Im laufenden Schuljahr ist die erste Quartalsrate sofort fällig.

#### Schülerzahl der hiesigen Höheren Schulen.

Im Schuljahr 1924/25 werden besucht (die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Differenz des vorangegangenen Schuljahres an): das Gymnasium von 540 (546), die Goetheschule (Realgymnasium) von 592 (597), die Humboldtschule (Realgymnasium) von 391 (378), die Melchior-Berger-Schule von 567 (526), die Kant-Berger-Schule von 588 (542) Schülern, die beiden Höheren Mädchenschulen (einschließlich Fortbildungsklasse, aber ohne Gymnasialabteilung und Lehrerinnenseminar) von 1456 (1447), die Gymnasialabteilung der Höheren Mädchenschule (Vestingschule) von 165 (157), das Lehrerinnenseminar (Nichteschule) von 61 Schülerinnen. Von den beiden Höheren Mädchenschulen befinden die Vestingschule einschl. Fortbildungsklasse, aber ohne Gymnasialabteilung, 540 (534), die Fichteschule (ohne Lehrerinnenseminar) 916 (918) Schülerinnen.

#### Goldene Hochzeit.

Den Zimmermann Peter Karrer Eheleuten im Stadtteil Müppurr und den Schuhmachermeister Georg Weller Eheleuten hier, die dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit feiern, wurde je ein Ehrenpendel der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, überreicht.

hervorragend bewährt bei: **Jogal** Gicht, Grippe, Rheuma, Nerven- und Ischias, Kopfschmerzen. Jogal stillt die Schmerzen und löst die Gurren aus. Klinisch erpr. In allen Apoth. erhältlich. Best. 64,3% Acid. acet., 0,06% Chinin, 12,6% Lithium ad 100 Amylum.

### Heimatfeier im Markgräflerland.

#### Plauderei vom Infundus Bruttler.

Allmählich kommt man doch wieder in seinem lieben Heimatland herum. Die Badische Heimat hatte zur Landesversammlung nach Vörrach eingeladen. So kam ich genau nach zehn Jahren wieder in die geistig und industriell bedeutende, aber baulich so unglücklich unschöne, unmalische, planlose Stadt. Am 10. August 1914 wurden wir vom Landwehrregiment 40 in Leopoldshöhe eingeladen. Statt daß wir nun, wie wir erwarteten, sofort ins Elßah marschierten, wo gerade die erste Mühlhauser Schlacht verlobte, marschierten wir in der Bruthöhe des August über die strategisch berühmten Tüllinger Höhen nach Vörrach hinunter, wo wir zwei uns gänzlich unverständliche Tage zubrachten. Den ersten Gang in der Stadt Vörrach tat ich trotz der strengen, geradezu unerträglichen Spannung zur Mutter des mir aus der Jugendzeit befreundeten Dichters Hermann Burte-Strübe, die ich dann auch zum ersten und letzten Mal sprechen durfte. (Sie ist vor ein paar Jahren gestorben.) Für Bild in der Heimatstadt ist durch ihres Sohnes Gemälde auf der letzten Karlsruher Ausstellung bekannt geworden. Es war natürlich eine große und feierliche Stunde, als sie mir von ihren beiden Buben, dem Walter und dem Dichter, sprach, denn die Mütter sind das größte Geheimnis der Schöpfung. Darum sollten rechte Leute jeden Tag „Muttertag“ feiern. Es war rührend, wie schalkhaft in aller tiefsten Wärme Frau Strübe die beiden Söhne charakterisierte und dabei ihre Liebe gleichmäßig mit humorvoller Kritik verteilte. Wobei übrigens Hermann, der Dichter, stärker angefaßt wurde! „Adolf hen die Putt eigentlich kleiner!“ Die ausgeprochen dichterische Begabung übrigens hat Hermann nicht von der Mutter, sondern vom Vater, der ein wirklicher Aemmannsdichter war, wie an dem Heimatabend aus einer Probe, die der Sohn vortrug, zu entnehmen

war. Indessen auch die Mutter stieg bei der schließlich wunderbaren und aristokratisch-hohen Volksfeier aus dem Grabe. In seiner Rede über „Markgräfler Dichter seit Hebel“ brachte Dr. Burte-Strübe in blutvoller Lebendigkeit als Einleitung seiner Ausführungen eine Jugenderinnerung. Bei dem 100. Geburtstag Johann Peter Hebels, also im Jahr 1880, trug ein dreizehnjähriges Mädchen in der Schule zu Maulburg ein vom aus Randern stammenden Kirchenrat Sonntag in Karlsruhe verfaßtes Hebelgedicht vor. Jene Schülerin war die Mutter Strübes und jenes Gedicht hat sie natürlich zeitweilen nicht vergessen und weitergegeben. Damit trat der Geist Hebels in Burtes Blut und Hirn; er betonte, daß niemals in seinem Leben ein Gedicht einen stärkeren Eindruck auf ihn gemacht habe als eben jenes liebliche, melancholisch überhöhtete Sonntagsgedicht, das allerdings den Dichter Hebel in nicht zum zweiten Male erreichter Weise im ureigenen Wesen getroffen hätte.

Ein überfüllter, dumpfer, häßlicher unbequemer Saal, der sich Stadttheater nennt, bot den Rahmen der Heimatfeier. Aber kaum je habe ich so lebendig den Dem der badijschen Heimat gespürt, als in diesen Stunden, die absolut vom Dichte Johann Peter Hebels und von dem überall lebendigen Sein Burtes beherrscht waren. Und dann der Zauber der alemannischen Sprache. Gewiß, man hat als Unterländer seine Schwierigkeiten damit, besonders bei Burtes „Mable“, deren Wortverzeichnis zu kurz geraten ist, aber wenn sie von den Markgräflern selbst gesprochen wird, fällt kaum je ein Wort in das Nichtverstehen. Natürlich. Es ist ähnlich wie beim Lesen von Noten. Erst wenn sie in der Stimme oder dem Instrument aufklängen, atmen sie ihr wahres Leben. Nicht nur, daß selbstverständlich echten Aemmannen die verschiedenen Darbietungen zugewiesen waren, sie führten sie auch in rührend sorgfältiger Einübung, in angeborener Künstlerhaftigkeit aus, wobei gerade der sogenannte Dilettantismus tiefe Reize gebar. Solchermaßen gab man Szenen aus dem „Statthalter von Schoppheim“ und der

„Häfnetzungfran“, die in einen Rausch des Entzückens verfielen und das Vertraute in ganz neuem Dichte und unmittelbarem Leben erschaffen ließ. Ein Chor von Schülerinnen der Mädchenbürgerschule trug unter prächtiger Leitung und Ausführung Rebland, Webland, Webland von Burte in der Vertonung Glattes und vier weitere Burteslieder in der Vertonung des Komponisten und Dirigenten Weich begiebert und so innerlich begeistert, wie das in der Regel nur Kindererfolge vermögen, vor. Aufrast und Schluß der Feier bildeten Dichtungen von Burte. Der Vorspruch sowohl wie das Festspiel „Hebel heute“ gaben Muster dafür, wie ein wirklicher Dichter trotz gewisser Zwanghaftigkeit und der letzten Banalität äußerlicher Anlässe wahrhaft Schönes und Hohes zu sagen weiß. Was sagen unsere Leser zu den folgenden tiefen Worten des Vorspruchs, allein schon zu dem genialen Bild „bis euse Griif wieder grüßt!“ In ihm ist mit der niemals zu erschöpfenden, sondern nur mit der eingeborenen Sicherheit und Begriffschöpferkraft das Symbol rüberverlegt und dann wiederum neu geprägt. Nun also zur eigenen Prüfung die Schlussverse:

„Glaubet numme mer wüßes, was euser Ländli im Land isch; Altbadiß isch allmannisch haltet es Waht an der Mark; 's Markgräflerland isch für Baden e Gärzsted urig un alte, Was euser Baden as Land wieder mueß werde fürs Riid! Inne rtsi luege mer wieder, un hole vom Gmüet har, vor diese Wäßen e Graft, wonis hilt in der verwirrete Welt! Dßsi luege, mer wieder in fällt höheri Heimeth, Bonis e himmelische Schy zündet dur Rebel un Raht! Fürsi luegemer wieder, un schaffen es Volch in der Heimeth, Bis euse Griif wieder grüßt, und euse Adler im Flug

Niemerem wüßt as der Sonne un schwebt im goldene Friede Ob em hochberlige Riid, Ditschland! vom Haß an der Rh; Innerliche, obte un fürsie! Am Ehrzweg frogt me is Gmüet, Ditsch has gotlob un gitroß folgt me lym beßliche Nol!

Man beachte den starken ethischen Impuls, der jedoch niemals aufdringlich oder lehrhaft, ledern oder sektrennerisch wird, er ist eben der inbrünstigen Liebe entsprungen und Liebe wird wie die Kunst stets von selbst „moralisch“ sein.

Das Hebelfestspiel hat uns der Dichter Burte aus Rücksicht auf den alten und neuen Hebelverlag G. F. Müller in Karlsruhe und in Freundschaft zu dem Schriftleiter der „Pyramide“ trotz anderer Bindungen sofort in Freuden zum Abdruck überlassen. Es können also die Leser des „Karlsruher Tagblatts“ das schönste Stück der Heimatfeier der „Badischen Heimat“ in Vörrach selbst heute in unserer Wochenschrift lesen und erkennen, wie tief Burte den Hebelschen Geist aufgenommen und bereichernd selbstzeugend weitergibt und in heutige Goldmünze schlägt. So insbesondere, wenn Burte Hebel von den Errungenschaften unserer Zeit sprechen läßt und damit in erschütternder Einfachheit und Ueberzeugungsstärke zeigt, wie Zivilisation niemals Kultur, „Fortschritt“ niemals Seele bedeutet! Ja, es ist schon so: die Dichter wissen doch am besten, daß das seelische Weltleben, die Welt in Wirklichkeit bedeutet. Nachdem sich Hebel von Markgräflermaide Flieger und Telephon und dergl. erklären ließ, meint er in Burtes Spiel von uns heutigen zivilisationsverboegen Menschen:

„Gleicht sin sie, denfelsgeheit, doch glücllich nit: Der Flieger fliegt un findt kai besser Land! Der Mensch am Hörer hört kai selig Wort Und weiß au kais, wo wert isch, as mes leit.“



### Was unsere Leser mitteilen

#### Unglaubliche Zustände!

Die Bewohner der Park- und anliegenden Straßen suchen nach der Tageshitze zu nerne Erholung im anstehenden Hardtwald mit seinem abendlichen Naturfrieden der nordwestlichen Ecke des Botanengartens gegenüber, an der Straßengrenze sind „Ruhebänke“ angebracht. Wie wohlthuend wirkt doch die kühle Abendluft und der Waldfrieden auf alle Menschen! Heute aber ist es nicht mehr schön; nein, nicht mehr zum Aushalten dort. Seit einigen Tagen ziehen ca. 17-18jährige Lausbuben mit ihren Mädchen, wenn man derartig geartete Weibsbilder nicht eher Drinnen heißen könnte, grübelnd unflätige Worte brüllend in höchst anstößiger Weise durch die Anlagen und belästigen anständige Menschen.

Letzten Montag abend sah Einem mit seiner kränklichen Frau wieder einmal auf einer dieser Bänke und in der Nähe lauter bessere Leute. Da kam diese Bande wie geschilbert einhergezogen und warf sich direkt hinter der Bank samt den zwei Mädchen ins Gras, schlimmen Unflut verübend. Als unter unflätigen, unflätigen Redensarten, welchen diese Mädchen laudend sekundierten, einer der Kerle seinen Gefühlen schamlos freien Lauf ließ, entfernte sich Einem mit seiner Frau unter dem Bemerkten: Das ist doch eine Unverschämtheit! Höhnisch wurde ihm und der Frau zugerufen: Macht das ihr Fortkommt; du Alter! Sonst gibt's etwas, was der Hardtwald noch nie gesehen hat.

Ich frage nun vor aller Öffentlichkeit: Ist es der Polizei trotz aller Empörung nicht bekannt, wie es hier aussieht? Ist dieser Park als Zummelplatz für Drinnen und Außen oder soll er Erholungsplatz sein? Sind anständige, alternde Eheleute usw. vogelfrei der Willkür frecher Lausbuben überlassen? Wo sind die abendlichen Polizeipatrouillen? Möge die maßgebende Stelle energisch einschreiten, bevor das geübte Publikum sich selbst Ruhe verschafft und vom unbeschriebenen Gesetz, dem hagebuckenen in Notwehr Gebrauch zu machen sich genötigt sieht.

Im Auftrag aller anständigen Spaziergänger.  
M.

#### Vom Botanengarten.

Ein Spaziergang im Botanengarten führte mich am Sonntag auch an den an der Westseite des Klotterweges (an der Mauer) gelegenen Kiosk, der nebenbei gesagt im Hinblick auf seinen baulichen Zustand nichts weniger als schön wirkt. Weit abstoßender und geradezu empörend wirken aber die schamlosen Zeichnungen und Inschriften,

womit die Innenwände bedeckt sind und die einigen schulpflichtigen Knaben Anlass zu allerlei entsprechenden Bemerkungen geben. Die zuständige Behörde könnte sich hier den Dank aller anständigen Menschen erwerben, wenn sie zum mindesten diese gemeinen Subeliten entfernen, oder noch besser, den ganzen Bau abtragen ließe.  
N.

#### Das Sammeln von Hoppele.

Im Hardtwald und Wildpark ist laut Bekanntmachung des Forstamts das Sammeln der Hoppele nur noch gegen Erlaubnisscheine zum Preise von 2 G.M. pro Woche gestattet. Diese Maßnahme dürfte nicht gerade großzügig genannt werden. Gar mancher wird es schon bemerkt haben, wie hier und dort ein altes Mütterchen im Ribidul oder sonst auf verschämte Weise Hoppele sammelte und wie glücklich es den Heimweg antret, sobald die Tasche voll war. Und nun kommt zu der Pein, daß aus dem Bekanntmachungseine jemand das Einjammeln sehen könnte, noch die Angst, vom Waldhüter gefaßt zu werden.

Ist es denn immer noch nicht genug der Verbote und Verordnungen? Ein denkender Mensch wird sich nie Erlaubnis holen zum Einjammeln der Hoppele für 2 G.M. pro Woche, denn dafür bekommt er zurzeit 60% Pfund Tannenholz und spart dabei Schuhe, Kleidung und körperliche Anstrengung. Wenn man sich nur ein wenig hineindenken würde, was für Wirkungen solche Verbote haben, so würden diese unbedingt unterbleiben.  
K. L.

#### Das Verbot des Kraftwagen-Verkehrs.

Die Ausführungen in Nr. 197 S. 6 des Karlsruher Tagblatts vom 22. Mai „Verbot des Kraftwagenverkehrs an den Sonntagen“ dürfen nicht unmissverständlich bleiben. Das Verbot ist mit Recht erfolgt, weil die große Zahl der Kraftfahrzeuge infolge ihres meist unruhigen raschenfahrens und der ungeheuren Staubentwicklung eine unerträgliche Belästigung der Fußgänger, Radfahrer und auf die Straßen angrenzenden Waldungen fest und absichtlich weit hin die Luft, so daß auch der abseits der Straße Wandernde belästigt ist. Auch Erholungsplätze, z. B. der Garten im Schützenhaus, der Schloßgarten, die Sport- und Turnplätze im Hardtwald leiden. Nebenfalls ist es ein berechtigtes Verlangen der Besucher dieser Plätze, daß sie beim Ab- und Zugehen nicht zum Schaden ihrer Gesundheit durch Staubwolken wandern müssen. Daß der geschäftliche Verkehr gehindert wird, ist in 99 Fällen von 100 unzureichend. Jene, die sich Autos und Motorräder halten können, sind in

der Lage, ihre Geschäfte an Wochentagen abzuwickeln.

Warum ging es denn vor dem Krieg, als Handel und Industrie blühten, ohne die vielen Autos? Und warum mühen heute, wo man ständig über schlechten Geschäftsgang klagt, die Geschäfte sogar am Sonntag betrieblen werden? Die Kraftfahrzeugbesitzer mögen wenigstens am Sonntag auf ihre Mitmenschen, die in der Natur neue Kraft für die Berufsarbeit sammeln wollen, Rücksicht nehmen, und wenn einmal ganz ausnahmsweise am Sonntag eine Geschäftstour zu machen ist, die Bahn oder ein anderes Fahrzeug benutzen, wie das viele andere Geschäftsleute, die nicht im Besitz eines Kraftfahrzeuges sind, auch machen. Bedauerlich ist, daß der Verkehrsverein eine so einseitige Interessenvertretung betreibt; er ist doch wohl auch für die Nicht-Autobesitzer da, die die große Mehrheit bilden. Ist ihm nicht bekannt, daß in der Schweiz, wo es auch tüchtige Geschäftsleute gibt, in einigen Kantonen manche Straßen für den Autoverkehr überhaupt gesperrt sind? Geradezu anmaßend und für die Denkmale der hier in Betracht kommenden Kreise beziehentlich ist die Forderung am Schluß des Artikels: da die Landstrassen für die Kraftfahrzeuge da seien, möge sie der Fußgänger meiden! Ich bin anderer Meinung! Die Landstrassen sind für alle Volksgenossen da, und sie werden aus den Interessen aller Bürger unterhalten. Sie werden aber am meisten abgenutzt, vielfach geradezu ruiniert, von den Kraftfahrzeugen. Es muß Wunder nehmen, daß der bad. Staat deren Besitzer nicht wirkungsvoller zu den Straßenherstellungskosten bezieht, als es in der Form der ungenügenden Reichs-Kraftfahrzeugsteuer geschieht. Das Gesetz gäbe ihm das Mittel in die Hand und das Land Baden könnte diese Einnahme wahrlich brauchen. Hoffentlich bleibt die Behörde in der Anordnung des Verbots fest; es wäre eine belagerrichte Schwäche, wenn sie dem unbeschäftigten Intimus einer kleinen Minderheit nicht Stand halten würde.  
M.

#### Noch einmal „Städtische Ausstellungshalle“.

Dem Einem unter der Aufschrift „Die Prästen der Stadt „Ausstellungshalle“ in der letzten Sonntagsnummer muß ich folgendes erwidern: Ob besagte Gemälde expressionistisch, futuristisch oder gar futuristisch ausgeführt sind, spielt in vorliegender Angelegenheit gar keine Rolle; die Tatsache ist und bleibt bestehen, daß diese Bilder auf die überwiegend große Mehrheit der Bevölkerung einen abscheulichen Eindruck machen. Wo bleiben denn da die Grundzüge der Perspektive und der sieben Augenpunkte? In früheren Zeiten und auch heute noch setzten die richtigen Künstler eine Ehre darin, mit ihren Gemälden der Natur beim der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen, was man von den Er-

zeugnissen der modernen Richtung absolut nicht behaupten kann. Wie wohlthuend wirkt z. B. die sorgfältige Ausführung eines Baumschlages oder eines Gräsens und dergleichen! Es ist allerdings leichter, in zwei bis drei Wochen mit einigen Pinselstrichen ein Gemälde auf die Leinwand zu werfen, als in monatelanger, intensiver Arbeit ein Gemälde zur höchsten Vollendung zu bringen.

Wenn nun gar von dieser modernen Richtung als von einer „äußerst gelunden Kunst“ gesprochen wird, so muß die Karlsruher Bevölkerung sehr alt werden, bis sie durch diese Kunst wirklich gefunden.

Im übrigen wurde noch von anderer Seite des öfteren darauf hingewiesen, daß die moderne Kunst von der Darstellung der tatsächlichen Wirklichkeit himmelweit entfernt sei.

Es wäre vielleicht angezeigt, wenn die Herren modernen Künstler einen Verein unter sich gründen würden, wo sie alsdann ihre Erzeugnisse ausstellen und sich gegenseitig anmaßen könnten, ohne die Allgemeinheit damit zu belästigen.

Ein Volksentscheid würde übrigens am besten volle Klarheit in diese kritische Frage bringen.

Ich hege das feste Vertrauen zu unserer Stadtverwaltung, daß sie durch möglichst baldige Entfernung der unehrbildigen Bilder aus der Ausstellungshalle dem Empfinden des Karlsruher Publikums („das allerdings einen gewissen Kunstsin hat“) Rechnung trägt; des Dankes der Allgemeinheit darf sie sicher sein.

Einem für Viele.

#### Apachen-Tuch.

Weiß niemand in Deutschland, zu welcher Menschengattung ein Apache zählt? Dann will ich es den Betreffenden erklären und hoffe, daß ein anderer Ausdruck dafür gefunden wird. Ein Apache gehört in Frankreich zu der verworrensten Sorte von Menschen, nämlich zum Raub- und Diebsgesindel in den Oasenländern, das auch vor keinem Morde zurückfährt. Glaubt ein vernünftiger Deutscher, daß man in Frankreich einen beliebigen Artikel nach einer ganz verkommenen Menschenrasse in Deutschland bezeichnen würde? Was muß ein Franzose denken (denn es laufen auch in unbesetzten Gebieten manche herum), wenn er eine solche Charakter- und Geschmackslosigkeit von einer Nation sieht, die schon seit vielen Jahren von ihren Todfeinden derart gepeinigt wird, wie wir es alle kennen und wissen!  
M.

Einsendungen für diese beliebte Sonntags-Rubrik müssen bis spätestens Samstag mittag 12 Uhr in Händen der Redaktion sein.

### Preiswerte Stoffe

für die heißen Tage

Waschkrepp	moderne Farben	70 cm breit Mtr.	1.70
Crepp marocaine	moderne Farben	105 cm breit Mtr.	3.90
Vollvoile	prachtvolle Muster	115 cm breit Mtr.	3.90
Vollvoile	weiß gestickt	115 cm breit Mtr.	4.80
Rohseide	gestreift	185 cm breit Mtr.	11.00

Frotté - Dirndelstoffe - Foulardine  
Seidenfoulard - Waschseide  
Waschsamt  
in geschmackvoller Auswahl  
zu stark ermäßigten Preisen

**Kaufen Sie nur Qualitätsware**  
Das Beste ist immer das Billigste

### Mehle & Schlegel

Kaiserstraße 124 b.  
Das Geschäft ist durchgehend  
von 8-6 1/2 Uhr geöffnet.

## „Bawena-Nährbier“

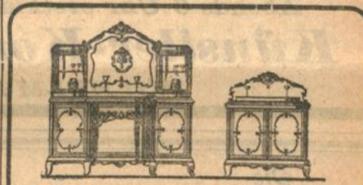
extraktreich — alkoholarm

ärztlich empfohlenes Kräftigungsmittel

überall zu haben

### Brauerei Moninger

Karlsruhe



Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen- und  
einzelne Möbel

liefern in hocheleganter, gediegener  
Ausführung **sehr preiswert**

### Karl Thome & Co.

Möbelhaus, Karlsruhe  
Herrenstr. 23, gegenüber der Reichsbank.

## Pianos

Flügel, Harmoniums  
hoher Qualität, zu günstigen  
Zahlungsbedingungen bei

### Th. Kaefler

Pianomagazin, Erbprinzenstr. 24.



50 Locht Ihr Hund?

wenn er von allem Ungeziefer befreit wird durch meine

### Universal-Hunde- liege-Decke

„Endlich allein“

Tausende im Gebrauch! Mit wenigen Tropfen „Creolin“ alle 8 Tage getränkt, ist dieselbe dauernd gebrauchsfähig. Kein Jucken und Kratzen mehr und kein über Geruch der Hundeliegestätte. Wer seinen Hund lieb hat bestell sofort.

Extragroß	(60x100 cm)	Gd. Mk. 15.-
Groß	(40x80 „)	„ 12.-
Mittelgroß	(40x60 „)	„ 10.-
Mittel	(40x60 „)	„ 8.-
Klein	(30x47 „)	„ 5.-

einschließlich: 1 Fl. Creolin, Tropfglas und Handbuch über Tierheilkunde.  
Versand gegen Nachnahme oder Vorher-Überweisung auf Postscheckkonto 44123 Hamburg.  
Porto und Verpackung frei.

Hermann Weidt, Hamburg 5, E. 7, Danzigerstr. 14.

### Freude und Erholung

findet jeder Mann, der sich mit der Kunst beschäftigt. Ein Meisterwerk i. d. höchsten Vollendung u. Fülle seiner bildl. Ausstattung, in der ganz neuen Methode, ist die neue monumentale Kunstgeschichte „Handbuch der Kunstwissenschaft“ begründet von Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Brinckmann-Köln und in geistvoller volkstümlicher Form bearbeitet v. einer groß. Anzahl Univ.-Prof. Ueber in herrl. Doppelton- u. Vierfarbendruck. Gegen monatl. Teilzahlungen von

### 10000 Bilder 8 Gmk.

Man verlange Ansichtsendung, Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk“ (Zwiebelfisch). „Ein Werk, auf das wir Deutsche stolz sein können.“ (Chr. Bücherschatz). „Die neue Kunstgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war.“ (Berl. Tagbl.) Artibus et literis, Gesellsch. für Kunst- u. Literaturwissenschaft m. b. H. Abt. 27, Potsdam.



### Coburger Tageblatt

meistgelesene Tageszeitung der  
Industriestadt Coburg, Süd-  
Schüringens u. Nord-Bayerens

Bevorzugtes und vielbenutztes  
Inferatenblatt der Groß-Inferanten  
Personenbesuche aller Art  
haben stets Erfolg

### Korbmacher-Zeitung

Coburg (früher Apolda)

Einziges Fachzeitungsblatt, welche  
dreimal monatlich erscheint

Im In- u. Auslande stark verbreitet,  
daher für Werbezwecke unentbehrlich

Sind Sie zufrieden,  
Erzähl. Sie es d. andern;  
Sind Sie nicht zufrieden,  
So sagen Sie es mir.

Der Lieferant für Pfalzweine im  
Schillerreick Schillerstraße 24, zu  
dessen Besuch ich Sie höflichst einlade.

Heinr. Bossert, Pfalzweinhau,  
Karlsruhe, Ostendstr. 3, Tel. 863.

### Motor u. Emaillierung

fabrik. Arbeit, schnellste Bedienung, maßige Preise.

H. Voigt, Karlsruhe-Nüppurr  
Häufelstr. 99  
Telephon 2070 und 4187

Die Ware wird auf Wunsch abgeholt und ausgehollt.

### Immerbrand Patent-Grubeherd

mit feinstem Glühbirnenfeuer

Immerbrand-  
Patent-  
Grubeherd:  
ist gefündeste, billigste Raumwärmerung  
Alleinvertreter u. Sanstlager: Karl Fr. Alex. Müller  
Karlsruhe i. B.  
Gebr. 1800 Amalienstraße 7 Tel. 1284  
Niederlage: Baden-Baden, Langestraße 88 a, Telephon 330.

In 1/4 Stunde fertigen Garantie Kopf- u. Kleider-  
Sie unter s. Brut (Niss), Wanz, Flöhe b.  
Menschen u. Tieren. Riesolda  
Wund. unschäd. Verkauf nur  
Friseur Holstein, Herrenst. 6

### Läuse

Haupt-  
geschäft: Scheffelstr. 53  
Annahme in allen Läden der Kragewäscherei Schorpp

### Färberei Schmitt

reinigt und färbt in tadelloser Ausführung

Verein Deutsch-tum im A-land  
Mädchengruppe.  
Samstag, den 31. Mai 1924, abends 8 Uhr im  
Erbprinzenschloßle, Ritterstraße 7

# Lönsabend

Aus dem Leben und den Werken des Dichters,  
Gesellige Unterhaltung. - Tee. - Musikalische  
Darbietungen.  
Eintritt: Nichtmitglieder 1.- Mk., Mitglieder frei-  
willige Spenden beim Vorzeigen d. Mitgliedskarte.

**Maschinenschreiben  
Stenographie  
Kaufm. Briefverkehr**  
Kursbeginn 26. Mai 1924  
abends 8 Uhr.  
Privat-Handels-  
Lehranstalt „Merkur“ Karlsruherstr. 13  
Dr. K. Döll.

# Original- Deutsch-Porter

ein außerordentlich nahrhaftes Bier aus hoch-  
aromatischem, eigens hierfür hergestellten Spezialmalz.  
Deutsch-Porter ist ein Stärkungsmittel für Refrak-  
tationslose und Blutarmer.

Das extraktreichste aller bekannten Kraftbiere.  
Vielfach wurden schon gute Erfolge bei Minderkräften  
und kranken Müttern erzielt, weshalb Deutsch-  
Porter von Spezialärzten verordnet wird.  
Ein Versuch wird ergeben, daß Deutsch-Porter ein  
ideales Mittel gegen Schlaflosigkeit ist, welches oft auch  
nützt, wenn andere Mittel verfallen.  
Deutsch-Porter ist ein erfrischendes Tafelgetränk, ein  
Qualitätsbier für Festlichkeiten.  
Man mache einen Versuch!  
zu beziehen bei allen Hoepfner-Fundus.

# Hoepfner-Bräu

Karlsruhe.

# Restaurant Eintracht

Karl-Friedrichstraße 30 — Telefon 772.

Speisefolge für Sonntag, den 25. Mai.

**Gedeck Mk. 1.80** Kraftbrühe mit Markklößen  
2 Spiegeleier auf Spinat  
Schmorbraten mit Eiernudeln.  
Kopfsalat  
Kalter Reis mit Früchten

**Gedeck Mk. 3.—** Kraftbrühe mit Markklößen  
Stangenspargel mit Schinken  
Wienerschnitzel mit gemischtem  
Kopfsalat  
Kalter Reis mit Früchten oder  
Käse — Butter

**Gedeck Mk. 4.50** Kraftbrühe mit Markklößen  
Schleie, blau mit frischer  
Butter, Kartoffel  
Stangenspargel mit Schinken

Wienerrostbraten mit  
Gurkensalat  
Kalter Reis mit Früchten  
oder Käse — Butter

Jeder Gang auch einzeln erhältlich.

Glas Maibowle 50 Pfg.

— Münchner und Moninger Bier. —  
Empfehle meine Spezial-Weine

Abends 6 Uhr erstklassiges

## Künstler-Konzert

WILHELM HERLAN.

Die  
Herren-Maß-  
Schneiderei

*Schröder & Fränkel*  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 211  
verarbeitet bei mäßigen Preisen  
nur beste Stoffe und Zutaten und  
gewährleistet einwandfreien Sitz.  
— Fernruf 628 —

# Burghof

Karl-Wilhelmstr. 50

Den Besuchern der Parkanlagen  
als Einteilhaus empfohlen.

Jeden Sonntag nachmittag

## Konzert

**Klavierstimmen**  
übernimmt  
Ludwig Schweisgut,  
4 Erbprinzenstraße 4,  
Telephon 1711.

# Wiederaufbau

des jahrelang unterernährten Körpers  
kann nur gelingen, wenn jede Möglich-  
keit, die tägliche Nahrungszufuhr gehalt-  
voller zu gestalten, wahrgenommen wird.  
Weite Schichten genießen noch gedanken-  
los ein Hausgetränk, das nicht nährt,  
sondern zehrt. Für dasselbe Geld und  
weniger können sie ihrem Körper einen be-  
lebenden Krafttrunk von edelstem Wohl-  
geschmack und darin eine besonders nahr-  
fräftige Eiweißart zuführen. Die erstaun-  
liche Einwirkung der regelmäßigen Tasse  
Reichardtkafo auf Wohlgefühl und Lei-  
stungsfähigkeit muß man einige Wochen  
hindurch selbst erprobt haben, um sie zu  
glauben. Reichardtkafo zeichnet sich durch  
edelstes natürliches Kaffee-Aroma, hohen  
Eiweißgehalt, stärkste Geschmackskraft,  
feinste Verarbeitung und demzufolge  
größte Ergiebigkeit aus. Man erhält ihn  
wieder zu Vorkriegspreisen in allen durch  
Schilder und Plakate mit dem Namens-  
zug Reichardt kenntlichen Geschäften.

# Bad. Landestheater

Karlsruhe

## Richard - Strauß - Festwoche

1.—7. Juni 1924

Sonntag, den 1.: vormittags 11 1/2 Uhr: Morgenfeier mit Ein-  
führungsvortrag von Dr. Oskar Vie;  
abends: Der Rosenkavalier.  
Dienstag, den 3.: Festkonzert in der Festhalle:  
Alpenfonie-Couperinsuite.  
Mittwoch, den 4.: Ariadne auf Naxos.  
Donnerstag, den 5.: Salome.  
Freitag, den 6.: Die Josefslegende mit Tril Oadesow und  
Ami Schwaninger.  
Samstag, den 7.: Neueinstudiert: Elektra.

Unter der Leitung des Komponisten stehen die Aufführungen am 3., 4., 5. und 6.

Sonderabonnement		Teilabonnement für d. Verantw.	
für sämtl. Vorstellungen		1. 3. 5. 6.	
		1. 3. 4. 7.	
I. Rang-Loge, Balkon und Sperris I. Abt.	37.50	27.50	25.50
Sperris II. Abteilung und Parterreloge	31.40	22.40	21.40
II. Rang	24.80	18.80	16.80
III. Rang	19.20	13.20	12.70
IV. Rang	11.20	8.20	7.20

einchl. Festbuch. Zu den Eintrittskarten für die einzelnen Vorstellungen wird ein  
Zuschlag von 30 Pfg. für das Festbuch erhoben.

## Der vierte Mann.

Roman von Sven Ekeblad.

(86) (Nachdruck verboten.)

„Sie interessieren sich ja kolossal für die junge Dame,“ sagte Hanken-Jensen, „aber beim besten Willen kann ich sie mit keinem Verbrechen in Verbindung bringen. Was macht eine junge Dame den ersten Tag, den sie in Kopenhagen verbringt? Alle jungen Damen in dem Alter gleichen sich. Sie nahen natürlich ein Auto und fuhr vom Telegraphenamt zum Magazin du Nord.“

„Und was tat sie dort?“ fragte Krag.

„Hören Sie mal, lieber Freund, hier gelten dieselben Regeln wie bei Herrn Christensen. Wir folgen keinem angesehenen Geschäftsmanne in eine Bank, und wir folgen keiner jungen Dame, wenn sie ein Warenhaus besucht. Die junge Fintin kam um vier Uhr zurück. Sie hat ein kleines Zimmer im vierten Stock des Hotels und dort befindet sie sich augenblicklich.“

„Ich kann begreifen, daß Sie an diese Sache nicht recht glauben,“ sagte Krag, „und es ist natürlich auch nicht meine Absicht, Indiskretionen zu begehen. Was Sie mir mitgeteilt haben, kann bedeutungslos erscheinen, hat aber doch seine Bedeutung. Suron ist ein guter Bekannter von Jos, und ich finde es sonderbar, daß er ihm beistehend ausweicht. Bei der Ankunft, bei der Wahl des Hotels und überhaupt in allem. Noch merkwürdiger ist, daß er Fräulein Erko ausweicht, obgleich ich weiß, daß sie intim befreundet sind. Das letzte Mal trafen sie sich im Zuge, seitdem aber waren ihre Wege getrennt. Warum bleiben sie nicht zusammen. Ich möchte behaupten, daß sie bestimmte Gründe haben, sich nicht zusammen zu setzen.“

Hanken-Jensen flötete ganz leise eine bekannte Operettenmelodie. Krag machte eine ungeduldige Handbewegung.

„Nein, Sie irren sich, wenn Sie meinen, daß eine Liebesgeschichte im Begriff ist, sich zu entwickeln, ein dreieckiges Verhältnis: Suron — Aino — Jos. Nein, es gibt zu viele merkwürdige Umstände in dieser Sache, die sich nicht so leicht erklären lassen. Eine solche Lösung würde überhaupt nichts von alledem, das ich merkwürdig finde, erklären. Warum treffen sich Aino Erko und Suron nicht ebenso offenkundig hier wie in Christiania? Und warum versteht Suron sich? Ein Bericht über Fräulein Erkos Besuch im Magazin du Nord wäre mir übrigens sehr interessant gewesen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Suron demnach mit seiner hübschen Landsmännin eine Verabredung gehabt hat. Vor kurzem ist ein Paket für ihn aus dem Magazin du Nord abgegeben worden. Wahrscheinlich haben sie dort eine Tasse Tee zusammen getrunken. Das wäre ein echt weiblicher Einfall, nicht wahr? In ein Restaurant wagten sie nicht zusammen zu gehen, aber ein Zusammentreffen in einem Warenhause wirkt ja so natürlich. Ah, da kommt endlich Abraham.“

Abraham war der Portier dieses einfachen Hotels, der viele Kletterer bekleidete, vom Schuhputzer bis zum Servieren von Champagner in den Einzelzimmern. Er war ein ällicher Jütländer, der etwas Deutsch redete. Er trug eine weiße Schürze und gab sich Mühe, recht vertrauenswürdig auszusehen, dabei war es aber, als ob seine nervösen Finger beständig nach Trinkgeld tasteten.

„Der finnische Herr auf Nummer 17 ist ausgegangen,“ sagte Abraham. „Und hier sind die Schlüssel zu seinem Zimmer.“

Hanken-Jensen nahm die Schlüssel.

„Sie verstehen wohl, Abraham,“ sagte er, „daß es sich hier nicht um einen Verdacht handelt, wir möchten das Zimmer nur besetzen.“

Abraham verbeugte sich mehrfach.

„Gott bewahre,“ sagte er, „wenn die Herren das Zimmer besetzen wollen, braucht das weiter nichts zu bedeuten. Es ist ja ein interessantes, altes Haus. Ich gehe jetzt in meine Loge, wenn ich die Herren bitten dürfte, die Schlüssel vor Ihrem Fortzuge dort abzugeben.“

Er machte eine höfliche Verbeugung und verschwand.

Das Selbstmord war, daß sich in Surons Zimmer fast kein Gepäck befand. Eine kleine Handtasche stand da, die einige Kragen, Manschetten, Halstücher und Toilettegegenstände enthielt. Wenn Krag die fast peinliche Eleganz bedachte, mit der Suron in Christiania aufzutreten pflegte, so erschien ihm dieser Umstand sehr sonderbar. Es hatte den Anschein, als ob Suron in größter Eile abgereist sei.

Am Schreibtische konnte man sehen, daß Suron dort eine Weile gearbeitet hatte. In dessen hatte er alle Papiere mitgenommen, weder in den Schubladen, noch in der Handtasche war etwas Schriftliches zu finden.

Aber der Papierkorb.

Suron war so unvorsichtig gewesen, allerhand Papiere wegzuworfen. Es hatte den Anschein, als ob er seine Brieftasche „aufgeräumt“ und dabei Ueberflüssiges kastriert hätte, alte Notizen, Lotterietickets, Rechnungen und Briefe. Einiges war zerrissen, das meiste aber war nur zerruttelt und in den Korb geschleudert.

Da waren Spielabrechnungen auf Bridgeformularen; Photographien von jungen Damen — zerrissen; eine Bankrechnung über den Einkauf von finnischen Mark. Diese Rechnung trug das Datum des Tages und war, merkwürdig genug, von der Aktiobank ausgefüllt. Suron war also auch in der Aktiobank gewe-

sen, Ein seltsamer Zufall. Dort hätte er leicht mit Jos zusammenstoßen können, den er doch offenbar vermied.

Uebrigens hatte er nicht viele Mark gekauft, nur für einige tausend Kronen. Ferner fanden sich im Papierkorb einige Prospekte über norwegische Rederei-Aktiengesellschaften — zerruttelt. Und ein Zeitungsausschnitt, der eine Uebersicht über die letzte Bilanz der „Dänischen Orient-Gesellschaft“ enthielt und eine Aufstellung der neu gewählten Direktion. Merkwürdigerweise war Gerichtsadvokat Annebys Name blau unterstrichen.

Krag betrachtete diesen Zeitungsausschnitt sinnend. Es war nicht so sehr der Inhalt, der ihn beschäftigte, als der Umstand, daß Suron jetzt schon zum dritten Male mit Jos und seinen Unternehmungen kollidierte: mit der Aktiobank, der Orient-Gesellschaft und Gerichtsadvokat Annebye. Natürlich konnte es Zufall sein, aber Krag hatte das bestimmte Gefühl, daß eine Verbindung zwischen Suron und Jos bestand. Es war, als ob Suron die ganze Zeit unsichtbar neben dem anderen wanderte und in sein Schicksal eingriff. Bis auf weiteres aber war es Krag unmöglich, einen Zusammenhang zu finden. Warum war Jos in Surons „Excellior“-Auto gereist? Warum hatte Suron jenes Telegramm nach Kopenhagen gefandt? Warum hielt Suron sich hier vor Jos verborgen?

Krag suchte weiter zwischen den zerruttelten und zerrissenen Papieren. Da waren nur noch einige gleichgültige Geschäftsbriefe und dann

... ja, was war das?

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans nachgeliefert.

Keine Illusionen.

Ein kurzer Blick in die ausländische Presse, vor allem in die französischen Zeitungen, erweist die völlige Abwegigkeit der leider immer noch in Deutschland vorhandenen Illusionen, die von dem Ausgang der französischen Neuwahlen eine wesentliche Änderung der französischen Außenpolitik Deutschlands gegenüber erwarten. So schreibt „Le Journal“ am Schluß eines Beitrags:

„Die Bürger, welche gestern bei den Wahlen getrennt marschiert sind, werden morgen durch die gleiche Hoffnung wieder geeint werden: Wir meinen die Zuversicht, daß zu der Lösung der schwereren Probleme, welche die Sicherheit Frankreichs und die Wiedergutmachung der Kriegsschäden sowie die wirtschaftliche Stabilität und das finanzielle Gleichgewicht betreffen, die Mehrheit von morgen denselben Willen und dieselbe Entscheidungsfähigkeit beweisen wird, wie sie die von der Majorität von gestern gestählte Regierung vier Jahre lang bewiesen hat.“

Über man brauchte ja auch nur die Wahlplakate und Wahlaufrufe der jetzt siegreich gewordenen, zur Regierung berufenen französischen Linksparteien sich näher anzusehen, um klar zu erkennen, daß die tiefste Grundlage der bisherigen französischen Nachkriegspolitik, nämlich der Anspruch auf möglichst Ausbesserung des Sieges, auch diesem Franzosen selbstverständlich ist. So schreibt noch am Wahltage der Pariser „Le Quotidien“, der recht eigentlich als das Organ des erfolgreichen Linksblokes gelten darf, in seinem fettdruckten letzten Wahlaufdruck, der sich gegen die alte Poincaré-Kammer richtete:

Wer hätte jemals gedacht, daß irgendeine Kammer, mochte sie so schlecht wie möglich zusammengestellt sein, von unserem Siege, der so viel Tränen und Blut gekostet hat, nur noch die Erinnerung übriglassen würde. Das ist also der große Vorwurf, den man den bisherigen Nachkriegsregierungen macht. Das Volk um seine Siegesfrüchte betrogen zu haben. Und jede neue Regierung wird sich der Forderung, für das durch Verwundung und Verwüstung gequälte Volk jene besseren Lebensbedingungen zu schaffen, die ihm einst mit dem Siege versprochen worden waren, gegenübersehen. Freilich wird es eine französische Linkspartei in mancher Beziehung vielleicht leichter haben, da die maßgebenden Kreise des heutigen England und ein großer Teil der englischen Öffentlichkeit die Meinung zuzustimmen bereit sein werden, dem Volk allein schlüssig machend, „Demokratie“ zurückzuführen Frankreich in den Reparationsverhandlungen und Sicherheitsfragen nach Möglichkeit weiter entgegenzukommen. Daß eine solche Annäherung der beiden Alliierten nicht gerade im Interesse Deutschlands ist, liegt auf der Hand.

Aber der unvoreingenommene Beobachter der französischen politischen Strömungen muß jetzt schon die andere Frage aufwerfen, ob denn der Kund nach links, der in diesen Wahlen zweifellos zutage getreten ist, nun auch sehr lange anhalten wird. Der große Erfolg der extremen Parteien, der Sozialisten wie auch der Kommunisten, wird nämlich zweifellos auf das im inneren konservativ gesinnte französische Bürgertum sehr alarmierend wirken, und wird ihnen bisher noch hinter den Kulissen der Öffentlichkeit arbeitenden Gruppen langsam, aber sicher neuen Anhang schaffen, die eine neue bürgerliche Außenpolitik gegen die sozialrevolutionären Gefahren und zu diesem Zwecke auch eine Vereinfachung des unzuverlässigen parlamentarischen Systems durch irgend eine Form von Diktatur anstreben. Sehr interessant ist in dieser Hinsicht ein kürzlich in Paris erschienenes, ziemlich umfangreiches Buch, das sich „L'Éloge du Bourgeois français“ (Ehrenbuch des französischen Bürgers) betitelt. Hierin wird nicht nur ein historischer Ueberblick über die vielfachen großen wirtschaftlichen Leistungen und politischen Tugenden und kulturellen Werte des französischen Bürgertums im Laufe der Jahrhunderte gegeben, sondern der Verfasser bläst sehr energisch zur Sammlung gegen die durch den überall

in der Welt überhandnehmenden Radikalismus gegen die drohenden Gefahren. In einer Besprechung sagt denn auch der „Figaro“ ganz offen: Man muß unbedingt mit der Schlußfolgerung des Werkes übereinstimmen, wonach die besonnene Diktatur die einzige Lösungsmöglichkeit ist, die bürgerliche Ordnung wieder herzustellen und ein Reinigungsverbot durchzuführen. Vor allem müssen aber jene französischen Bürger von heute mit sich selbst ins Gewissen gehen, die sich durch eine falschauchfahnde, übertriebene Demokratie der Unterdrückung ihrer Todfeinde schuldig machten.

Der Ruf nach dem Diktator ist in Frankreich ja nicht etwa ganz neu. Gustave Hervé in seiner „Victoire“ hat ihn, besonders wenn er über die großen Erfolge Mussolinis berichten konnte, schon häufig genug ausgestoßen. In einzelnen Blättern werden wohl bereits bestimmte Namen genannt, wie der des Generals Castelein oder des früheren Kriegsministers Maginot, dem nach der Ansicht mehr oder minder kompetenter Anhänger vielleicht noch die Rolle eines französischen Mussolini oder Primo de Rivera zufallen könnte. Selbstverständlich werden für die unmittelbare, nächste Zeit diese Tendenzen ganz von selbst wieder mehr zurücktreten, aber gerade in Deutschland erscheint uns darum doch die Doppelrolle sehr angebracht: Wird der in den französischen Wahlen zutage getretene Kund nach links außenpolitisch irgend welche wesentlichen Auswirkungen haben, und wird er überhaupt von langer Dauer sein? Dr. C. H.

Polnische Sehnsucht nach Danzig.

Warschau, 24. Mai. In einer Erklärung des Außenministers Jamski heißt es in bezug auf Danzig, daß dieses in dem Komplex der politischen Probleme in eine besondere Stellung gerückt sei. Genau genommen, liege Danzig außerhalb des Rahmens der politischen Außenpolitik, über aber nicht desto weniger auf diese einen sehr bedeutenden Einfluß aus. Danzig sei ein besonders wichtiger Punkt für das wirtschaftliche Leben Polens, der für Polen um so wertvoller sei, je günstiger sich die politische Lage gestalte. Der Außenminister gab der Meinung Ausdruck, daß auch beim Danziger Problem die Zeit für Polen arbeite und daß die Stärkung des politischen Wirtschaftens auch eine Besserung der Beziehungen zu Danzig herbeiführen werde. Die polnische Regierung habe sich zum Ziele gesetzt, die schwebenden Probleme in direkten Verhandlungen mit Danzig zu erledigen, da sich der Völkerverbund nicht als ein geeigneter Boden für solche Verhandlungen erwiesen habe.

Wir haben in Deutschland die feste Hoffnung und Ueberzeugung, daß in Danzig niemand auf diese polnischen Lebenswünsche hereinfallen wird und daß die Zeit für Deutschland und niemals für Polen arbeiten wird.

Berschiedene Meldungen

Von der italienischen Kammer.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris.) s. Paris, 24. Mai. (10 Uhr.) „Soir“ berichtet aus Rom, daß die im April gewählte italienische Kammer er heute zum ersten Male zusammengetreten sei. Sie bezieht zu mehr als Zweidrittel aus Faschisten. Mussolini, der in einem „Kostüm“ erschienen war, das er sich speziell für diesen Zweck hat entwerfen lassen, hat sich gegen die Minister in Uniform und gegen die Deputierten, die in Zivil erschienen waren, ziemlich heftig ausgesprochen. Der König hielt eine Thronrede, bei der Abgeordnete der Linken nicht zugegen waren. Bevor der Senat die Minister ernannte, war bereits der Kammerpräsident bestimmt, und zwar ist dies der Unterstaatssekretär Rocca, der der ehemaligen nationalfascistischen Partei angehört hat. Das Königs-

hat sich nach der Feierlichkeit nach London begeben. Mussolini nimmt an dieser Reise, von der es heißt, daß sie keinen politischen Charakter trage, nicht teil.

Angellagte Generale.

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.) s. Paris, 24. Mai. (10 Uhr.) Wie der „Temps“ aus Madrid erfährt, ist die in dem Mitte Juni stattfindenden Prozeß gegen die Generale Beranger und Navarro ursprünglich beantragte Todesstrafe nunmehr von General Moreno, dem öffentlichen Ankläger, nicht aufrecht erhalten worden. Er beantragt jetzt für Beranger, der dem General Silvestre bei dem Kampfe um Anoual nicht rechtzeitig zu Hilfe gekommen ist, 20 Jahre und für Navarro, durch dessen Unachtsamkeit die Kapitulation von Arruit erfolgte, 8 Jahre Gefängnis.

Der Kampf gegen die französischen Unterdrücker in Syrien.

London, 24. Mai. Reuter berichtet aus Beirut von einem Ueberfall auf einen französischen Posten bei Mandam Elbes. Ein Korporal wurde getötet, zwei Soldaten verwundet.

Der Plan eines Tunnels unter dem Kermelkanal taucht wieder auf.

s. Paris, 23. Mai. Der „Temps“ berichtet aus London, man erwarte in den Kreisen, die den Tunnelbau unter dem Kanal vorwärtlich sehen wollen, daß jetzt unter einer Regierung Herriot der Plan wieder aufgegeben werde. Es würde dies als deutlicher Beweis für die guten Beziehungen, die zwischen England und Frankreich herrschen, anzuzeichen werden.

Die Einwanderung nach Amerika.

(Drahtbericht unseres Pariser Vertreters.) s. Paris, 24. Mai. (10 Uhr.) Wie das „Journal des Débats“ aus New York erfährt, ist die gesamte Einwanderungsziffer der Ausländer in den Vereinigten Staaten von 357 801 auf 161 990 vermindert worden. Am meisten begünstigt ist England, dessen Einwanderungsziffer von 77 342 auf 62 558 und Deutschland, dessen Ziffer von 67 907 auf 50 229 herabgesetzt wurden. Für die osteuropäischen und Mittelmeerstaaten wurde die Quote stark reduziert, im Durchschnitt um neun Zehntel.

Deutsche Siedlungspolitik.

Berlin, 24. Mai. Das für die Bearbeitung des ländlichen Siedlungswesens im Reich zuständige Arbeitsministerium teilt mit: Das für die Wiedererleichterung der Flüchtlingssiedler vom Reich gewährte Darlehen ist von 3000 auf 6000 Mark erhöht worden. Von dem Darlehen werden 4000 Mark in bar und der Rest von 2000 Mark in Dollarfahsanweisungen gewährt.

Die Königsberger Bank unter Geschäftsaufsicht.

m. Königsberg, 24. Mai. (Drahtber.) Nach einer Meldung der „Königsberger Allg. Zeitung“ hat sich die Königsberger Bank genötigt gesehen, sich unter Geschäftsaufsicht zu stellen.

Die Berechtigung der französischen Angiffbekommungen.

In einem Gesekentwurf zur Schaffung von Schießplätzen für weittragende Artillerie (Chambre de Deputés 1923, Nr. 6488) heißt es: „Frankreich ist zurzeit nicht in der Lage, seine weittragende Artillerie auszubilden und schießen zu lassen. Nun kann aber eine zahlreiche weittragende Artillerie zu Beginn eines Feldzuges, während der Mobilmachung und des Aufmarsches, die wertvollsten Dienste leisten. Sie hat ausgedehnte Teile des feindlichen Gebietes in ihrem Wirkungsbereich.“ Karten, aus denen unter verschiedenen Annahmen die Reichweite und damit die unter dem Feuer dieser Artillerie liegenden Räume hervorgehen, sind an die Abgeordneten verteilt. „Erwägt man z. B. einen Kriegszustand, in dem Frankreich und Belgien nach Rumänien und der Rheinlande in ihren eigentlichen Ländern stehen, so können sie nicht

allein die ganze Rheinprovinz, sondern auch das ganze jetzt besetzte Gebiet einchl. Ruhr unter Feuer nehmen. Ferner könnten Polen und die Tschechoslowakei, deren Teilnahme an einem Kriege man doch erwarten muß, mit von uns gelieferten Geschützen das ganze Industriegebiet Sachsens und Schlesiens bestreichen.“

Diese Artillerie gibt uns daher die Möglichkeit, selbst nach Räumung des besetzten Gebietes die Garantien, die in dieser Besetzung lagen, praktisch aufrecht zu erhalten. Allein die Gefahr, in der sich diese Gebiete befinden, könnte von heilsamem Einfluß auf die kriegerischen Gelüste des zukünftigen Gegners sein. Sollte es aber anders kommen, so haben wir das Mittel in der Hand, um mit einem Schlag auf eine wiedererwachte deutsche Kriegsindustrie herieder zu lauten.“

Bunte Chronik

20 Bananen und 2 Liter Bier. Bei einer Wanderung Wilmshöner Schüler brachten Schüler eine Bitte zum Austrag, wonach jeder 20 Bananen essen und darauf 2 Liter Bier trinken müßte. Ein Schüler starb zwei Stunden nach diesem ungesunden Tun.

Die Versuchung am Bankhalter. Eine Versuchung unterlag in München eine junge Dame, die bei einer Bank einen Scheck über eine geringfügige Papiermarksumme erheben wollte. Sie erhielt nämlich eine Anrufkarte mit derselben Kontrollnummer, aber in einer anderen Farbe wie ein anderes Fräulein, das einen Scheck über 20 000 Rentenmark erheben wollte. Dieses überhörte den Anruf der Summe und die erste junge Dame erhob die 20 000 Mark. Die Dame und ihr Bräutigam, ein Ingenieur, wurden festgenommen. Sie behaupten, erst zu Hause den Irrtum bemerkt und ihn nicht gemeldet zu haben, um eine höhere Belohnung zu erhalten. Die Geldsumme, die der Ingenieur vergraben hatte, wurde beigebracht.

Ein belgischer Kriegsprojektor. Baron Coppee, einer der führenden belgischen Industriellen, hat sich nach längerer Zeit jetzt vor dem Gerichtshof zu verantworten, weil ihm vorgeworfen wird, daß er in den Jahren 1915-1918 dem deutschen Heer durch Zuführung von Menschen und Kriegsmaterial Beihilfe geleistet habe. Im besonderen legt ihm die Anklage zur Last, das deutsche Heer mit Beiprodukten der Kohle, das Benzol und Teeröl beliefert zu haben, die zur Herstellung von Granaten und Giftgasen benutzt worden sein sollen. Der Baron Coppee gibt zu, die Produkte an die deutsche Kohlenzentrale geliefert zu haben, behauptet aber, daß sie von der Zentrale an die belgische Industrie weiter verteilt worden seien. Ferner wird ihm zur Last gelegt, daß er im Jahre 1917 im deutschen Auftrag in die Schweiz gegangen sei, um der außer Landes befindlichen belgischen Regierung Sonderfriedensvorschlüsse zu machen. Der Prozeß hat am 19. Mai begonnen, wird aber infolge seines Riesenumfanges längere Zeit bis zur Erledigung in Anspruch nehmen. Es sind über 200 Zeugen geladen.

Ist Korpulenz lebensgefährlich?

Unbeding! Die ersten gefährlichen Anzeichen sind: Herzschwäche, Atemnot, besonders bei körperlichen Anstrengungen, vorzeitige Ermüdung etc. Herz- und Gehirnschlag sind in der Mehrzahl der Fälle auf Korpulenz zurückzuführen. Dr. Hoffbauer's ges. zesch. Entfettungstabletten sind ein seit Jahren erprobtes und erfolgreiches Mittel, welches einen aus der Meffsalze gewonnenen, fettzerstörenden Stoff enthält und da er nicht mit ähnlichen Präparaten zu vergleichen ist, welche starke Abführmittel oder gar Schilddrüsen enthalten. Dr. Hoffbauer's Entfettungstabletten wirken auf kein Organ wie Herz oder Niere, sondern nur auf vorhandenes, überschüssiges Fett. Kein Diätzwang. Verlangen Sie kostenfrei, ausführliche Broschüre mit Anmerkungen durch den Generalvertrieb: „Elefant-Apotheke“ Berlin SW 19, Leipziger Str. 74. Depot in Karlsruhe Löwenapotheke, Kaiserstraße 72, Kronenapotheke, Zähringerstraße 43.

schafft sei. Diese Hoffnung hat je länger, je mehr getrübt. Ziellosigkeit in der Aufstellung der Programme, ein nicht aus innerer Ueberzeugung, sondern mehr aus äußeren Gründen herausleitendes Einsehen auf die zeitgenössische Kunst — im Gegensatz zu Motil, dem Fortschrittlichen, den Cortolozis so gerne als sein Vorbild nennt — aber auch ein Versagen des Klaffens, insbesondere Verhöhnungen gegenüber ließen immer mehr erkennen, daß unser Oberdirektor nicht die musikalische Potenz ist, für die man ihn anfänglich hielt.

Die gleiche Erkenntnis brach sich auch hinsichtlich seiner Tätigkeit als oberster Leiter der Oper Bahn. Zwar fehlte es nicht an Anläufen, die zu vorübergehenden Erfolgen auf Spezialgebieten führten, aber eine dauernde Bereicherung des Repertoires ergab sich aus diesen Erfolgen nicht. Im Gegenteil: es stellte sich mit der Zeit eine gewisse Armut ein. Es mangelte an dem das Ganze überschauenden Blick, dem Sinn für das, was notwendig ist, um das Interesse für den Spielplan wach zu erhalten. Ein nicht immer reibungsloses Verhältnis zu den ausführenden Faktoren trug keineswegs dazu bei, deren Aufgabe zu erhöhen. Verlagen in Situationen, die nicht mehr als gewöhnliche Routine verlangen und Versehen, die einer musikalischen Autorität, wie sie ein Oberdirektor einmal sein muß, nicht passieren dürfen, taten das ihre dazu, den Glauben an die Führereigenschaften Cortolozis für die Stelle, an der er steht, zu erschüttern. Immer mehr brach die Ueberzeugung durch, daß der Mann, der die Spitze unseres Musiklebens bildet und schicksalbestimmend für dasselbe ist, nicht derjenige ist, der er sein möchte. Und diese Ueberzeugung haben nicht nur die Leute vom Saal, sondern auch breite Kreise des Publikums gewonnen. Insbesondere seitdem dieses Gelegenheit hatte, durch Vergleiche mit anderen, bedeutenden Dirigenten sein Urteil zu schärfen. Und die Stimmen mehren sich, die verlangen, daß Herr Cortolozis geht. Dagegen ist die allgemeine Meinung nicht unbekannt sein kann, nicht er nicht die Konsequenzen. Er hat einen Vertrag, der, wie man sagt, ihm eine lebens-

längliche Stellung sichert. Ein Umling auf dem Gebiete der Kunst, auf dem nur neue Persönlichkeiten neues Leben bringen. Es wird sich nun darum handeln, ob Herr Cortolozis kraft des in seinen Händen befindlichen juristischen Instrumentes der öffentlichen Meinung, die seinen Weg an fordert, widerstehen und gegen deren Willen, sowie gegen den Willen der maßgebenden Instanzen in Theaterischen in seinem Amte verharren will. Oder ob er gewillt ist, einen gangbaren Weg zu betreten, der sein Schicksal ohne bitteren Vergleichsmaß ermöglicht. Weicht er hartnäckig, so könnte es geschehen, daß eines Tages die öffentliche Meinung ihn mit rauchendem Wut in drastischer Weise abgibt.

Was uns Not tut und wovon die fernere künstlerische Bedeutung unserer Stadt abhängt, ist eine übertragene Persönlichkeit, die zum Regieren berufen ist und das Regieren versteht. Eine Persönlichkeit, die alle ihr zur Verwirklichung ihrer Ziele dienenden zu sich heranzieht, und der sie freudig Gefolgschaft leisten. Eine solche Persönlichkeit wäre Klemperer gewesen. Sollte er in der Tat für uns verloren sein, so müßten unverzüglich Schritte getroffen, um einen ihm ebenbürtigen Künstler zu gewinnen. Der vielleicht aufstrebende Gedanke, zunächst ein Interregnum zu bilden und die endgültige Lösung auf später zu verschieben, könnte für das Kunstleben Karlsruhe von unheilvollen Folgen sein.

Pariffal und seine Bedeutung für die Gegenwart.

Vortrag von Dr. Bruno Krüger.

Wagners „Pariffal“ — das Vermächtnis prophetischen Künstlergeistes, der seinem Volke das Idealbild einer zukünftigen, geistigen, durchdringenden Menschheit zeigt. Das war der Grundgedanke, auf dem der Redner seinen Vortrag aufbaute, und den er, nach einer Einführung in die Vorgeschichte und den Inhalt des Werkes, in tiefdringender, die Geheimnisse künstlerischen Schaffens erschließender Auslegung weiter-

führte. — Der „Pariffal“ zeigt, wie das andere große Menschheitsgedicht, der „Faust“, in grandioser Gestalt das Streben der Seele nach Vollendung, das Sich-Emporringen und Läutern aus der Welt des Naturhaft-Sinnlichen zu höherer, geistig-göttlicher Weltanschauung, und alle seine Gestalten verflochten die mannigfachen, widerstreitenden Seelenkräfte moderner Menschheit. Da ist vor allem Kundry, die in der Gralsburg dient und in Klingors Zauberwelt zu herrschen wähnt; sie ist das Bild von unfer aller Seele in ihrer Doppelheit, die sich emporschaut in die Regionen göttlicher Reinheit und doch verankert ist im naturhaften Trieb- und Sinnenleben. Da ist Klingor, der unerlöste, der zum zerlösenden Prinzip wird durch sein äußerliches, gewalttätiges und daher vergebliches Streben nach dem Gral; Amfortas, der zwar aufrichtig Strebende, aber Schwache, krank an der unheilbaren Wunde, die ihm Klingor geschlagen, dessen niedriger Welt er unterlag; Pariffal aber ist die Verkörperung des reinen Willens, der dem Göttlichen zustrebt, der durch die andern alle hindurchgeht den Strengezauber in Klingors Garten erlöst und überwindet, der die Amfortaswunde nicht selbst trägt, sie aber innerlich füllt, „durch Mitleid wissend“. Im Schluß dann zeigt sich die geläuterte Menschheit in drei Wesenheiten: In Gurnemanz, dem weltweisen, die den e n t e Seele; in Kundry, der aus ihrem Zweifelsentum erlöset, die gewandelte, vergeistigte Liebe, die füh l e n d e Seele; in Pariffal, der seinen Willen gewandelt und auf das Höchste gerichtet hat, die göttlich w o l l e n d e Seele.

Noch tiefer führte der Vortragende in die Wunder des Kunstwerkes, indem er nun die Sprache der Musik in ihrer tiefen Symbolik auslegte, und das, was er eben in Worten gesagt, am Klavier in den Tönen der Reimotive widerklingen ließ: Das Leid des Amfortas, Klingors unerlöste, unruhvolle Seele, Kundrys Auf und Nieder zwischen höherer und niedriger Welt, Pariffals Willensmotiv in unbeirrter Klarheit, seine Emporkletterung, ausgedrückt durch immer

weiteres und höheres Aufsteigen des Motivs, das schließlich mit dem Abendmahlsmotiv zusammenfließt; das Abendmahlsmotiv selbst und das Gralsmotiv in feierlicher Reinheit erschallend als Verkörperung des Göttlichen und dann wieder umrauscht von leidenden Akkorden, der schmerzlichen Erlösungsehnsucht der Menschheit W—s.

Literatur

Der liebe Weg; Gedichte von Albert Wieser.

(Deutschland-Verlag, München.) Albert Wieser, ein junger österreichischer Dichter, singt das alte, ewig neue Lied von junger, glückselig-unglücklicher Liebe, von Sehnsucht und Hoffnung, Entzagen und süßem Erinnern. Kein Wunder daher, daß manche seine Lieder ganz im Heine-Ton erklingen; denn Heine ist nun einmal der Dichter der Liebe, und unbewußt haben wohl alle jungen Dichterherzen ihren ersten Liebessehnsucht in Heineversen gekammelt. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß Wieser ein unreifer Nachahmer ist. Er hat im Gegenteil einen starken eigenen Ton, der freilich noch nicht immer ganz rein und schladenfrei klingt und noch mit Stoff und Korn zu ringen hat, der aber an anderen Stellen wieder aufhorchen macht durch seine Echtheit und dunkle Wärme; und obwohl es stets die gleiche Melodie ist, die das Buch durchzieht, wird sie doch nicht eintönig, sondern findet immer neue, wechselnde Variationen. W—s.

Die „Paulskirche“. Eine Schriftenfolge. Die Frankfurter Societäts-Druckerei Frankfurt a. M. gibt eine Schriftenfolge heraus, in der sie folgende Themata behandelt:

Die Achtundvierziger in Amerika. Von Georg v. Esal.

Die Finke der Paulskirche. Von Otto Ernst Sutter.

Die Demokratische Partei von 1848 und die soziale Frage. Von Hans Krause. Ein besonderes Heft behandelt die badische Bewegung 1848.



*Ein waschen nicht mühselig!*

— deshalb klagen Sie auch über die „teure Wäsche“ und machen sich das Waschen so schwer. Sie können es bequemer und billiger haben. Es gibt ein leichteres und angenehmeres Waschen als die mühselige Handbehandlung mit Waschbrett und Bürste! Nehmen Sie

# Persil

Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und fleckenrein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung zu haben, Persil in genügender Menge nehmen und jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver vermeiden. Beachten Sie im übrigen folgendes:

1. Kalt auflösen! Ein Paket auf 2½—3 Eimer Wasser.
2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen, langsam zum Kochen bringen und eine Viertelstunde kochen lassen.
3. Gründlich spülen, zuerst gut warm, danach kalt.

*Der Erfolg ist allerb!*

Der Erfolg — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine blütenweiße, frischduftende Wäsche

Nur in Originalpaketen, Persil das Paket 45 Pfg.